

Wöchentlich 60 Bl., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar. ...

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal ...

Vorwärts Berliner Volksblatt

Groß-Berlin 10 Pf. Auswärts 15 Pf.

Die „Vorwärts“-Kontaktsache ...

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postbezugskonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65. ...

Severing antwortet Westarp.

Es bleibt beim 22. Dezember!

Bielefeld, 15. November. (Eigenbericht.)

Reichsinnenminister Severing befaßte sich in einer Rede zur Gemeindevahl auch mit einer Berliner Rede des deutschnationalen Erben Westarp.

„Graf Westarp hat von mir gesagt: „Ein zynischer Mißbrauch, ein frivoleres Spiel mit der Staatsautorität der Beamten sei niemals dagewesen.“

Es läge ja jetzt nahe, ihn mit den gleichen Waffen zu schlagen, mit denen er sich ...

Ich war am Montag in einer Versammlung in Stettin. Vor Beginn meiner Rede wurde mir ein deutschnationales Blatt überreicht, in dem sich ein Artikel mit der Behauptung befand, daß ich Anweisung gegeben habe ...

Die Absicht aber, gegen solche Beamte, die sich nicht nur eingetragen, sondern auch in öffentlichen Auftritten und öffentlichen Versammlungen für das Volksbegehren eingeleitet haben, vorzugehen, bleibt bestehen.

(Beifälliger Beifall.) Wenn ich vor der Alternative stehe, Humanität walten zu lassen oder ein Unrecht zu begehen, so werde ich mich immer für die Humanität entscheiden.

Einzelname Listen erfahren hat, während andere Beamte, die sich auch einzeln melden, von denen man es aber nicht weiß, unbedacht geblieben.

Ich habe aber noch ein anderes Verbrechen begangen, nämlich das Datum des Volksentscheids auf den 22. Dezember festgelegt. Auch diesen Vorwurf muß ich als unbegründet ablehnen.

Es bleibt bei dem festgelegten 22. Dezember.

Jetzt, wenige Tage vor der Wahl, versucht man, mich für die Festlegung dieses Termins verantwortlich zu machen.

lächerlich, zu behaupten, die 4 1/2 Millionen, die sich an der Abstimmung beteiligen werden und die sich auf ganz Deutschland verkrümeln, könnten in irgendeiner Weise das Volksbegehren beeinträchtigen.

Wäre es eine allgemeine Wahl, so könnte man vielleicht eine solche Ansicht vertreten. So aber macht dieser Volksentscheid für das Volksbegehren auch nicht das geringste aus.

„Die weitere Abrechnung mit dem Grafen Westarp“ — schloß Severing — „werde ich im Reichstag vornehmen.“

Gewerkschaft und Gemeinde.

Die Bedeutung der Kommunalwahlen.

Von Emil Dittmer.

Wer erinnert sich noch daran, daß bis zur Revolutionszeit in allen preussischen Gemeinden und damit auch in Berlin das Hausbesitzerprivileg und das Dreiklassenstimmrecht bestand, so daß der Wille der schaffenden Bevölkerung niemals klar zum Ausdruck kommen konnte?

Das kommt besonders den älteren Gewerkschaftsmittgliedern klar zum Bewußtsein in Erinnerung der ungeliebten Methoden, nach denen früher die Verkehrspolitik, die Wohnungspolitik, die soziale Fürsorge (Armenwesen und anderes) gehandhabt wurden.

Eng damit verbunden ist auch das Wohnungs- und Siedlungswesen. Gewiß haben wir auch heute noch große Wohnungsnot. Wer aber in den Mietskasernen der früheren Zeit mit zwei bis drei Hinterhöfen von wenigen Quadratmetern, Luergebäuden oder Seitenflügeln wohnen muß (wie solche Wohnungen insbesondere in den Arbeiterquartieren Berlins zu Tausenden zu finden sind), und nun die neuen Siedlungsbauten betrachtet, die auf Grund einer neuen Bauordnung im allgemeinen hygienisch einwandfrei und zweckmäßig beschaffen sind, der muß zugeben, daß ein gewaltiger Fortschritt auf diesem Gebiet erreicht worden ist.

Auch die Preisgestaltung für Wasser, Gas und Elektrizität bedeutet für die Arbeitnehmer eine mehr oder minder günstige Gestaltung ihres Wirtschaftsbudgets. Wenn man bedenkt, daß heute noch die privaten Charlottenburger Wasserwerke den doppelten Wasserpreis nehmen, so ist aus diesem einen Beispiel schon ersichtlich, in wie starkem Maße die Arbeitnehmer geschöpft würden, wenn die großen Wirtschaftsgebiete nicht in Händen der Gemeinden wären.

Wenn in den letzten Jahren von der Privatwirtschaft Sturm gelaufen wird gegen die öffentliche Wirtschaft, so haben die erst zu nehmenden bürgerlichen Kommunalpolitiker wohl oder übel anerkennen müssen, daß ohne diese öffentliche Wirtschaft die Gemeinden ihren Verpflichtungen auf den verschiedensten Gebieten überhaupt nicht nachkommen könnten.

Oeffentliche Wählerkundgebungen

Heute, Sonnabend, 16. November:

Mitte. Abmarsch zum Werbezug mit Musik und Fackeln um 16 1/2 Uhr vom Antoniaplatz.

Tiergarten. Antreten zum Werbezug mit Musik und Fackeln um 18 Uhr Kleiner Tiergarten. — 8. Abt. Treffpunkt zum Werbezug um 17 1/2 Uhr auf dem Dennewitzplatz.

Kreuzberg. 15 Uhr Abfahrt der Propagandaautos mit Musik von der Fontanepromenade.

Schöneberg. Treffpunkt zum Werbezug mit Musik um 19 Uhr auf dem Warburgplatz.

Friedrichshain. Achtung, Straßenkundgebung! Der Sammelplatz zur Straßenkundgebung ist nach dem Landsberger Platz verlegt. — Treffpunkt 17 1/2 Uhr, Abmarsch pünktlich 18 Uhr mit Musik. — Genossen, sorgt für Massenbeteiligung.

Neukölln. Dritter Werbezug beginnt um 18 Uhr am Richardplatz. Treffpunkte der einzelnen Abteilungen: 89. und 90. Abt. 17 Uhr am Reuterplatz, 91., 94. und 95. Abt. 17 1/2 Uhr am Bodinplatz, 92. und 93. Abt. 17 1/2 Uhr am Herbergplatz, 96., 97. und 98. Abt. 17 1/2 Uhr am Richardplatz, Spitze nach dem Hohenzollernplatz, 99. Abt. 17 1/2 Uhr am Hannemannstraße Ecke Auguststraße (Idealbildung). Redner bei der Schlusskundgebung: Bundtagspräsident Friedrich Bartels.

Lichtenberg. Großer Werbezug. Treffpunkt: Platz vor der Jugendbühne, Spitze Berlin. Abmarsch pünktlich 17 1/2 Uhr. — Werbeauschuh Lichtenberg. Sämtliche Arbeiter, Angestellte und Beamte der öffentlichen Verwaltungen, Anstalten und Betriebe im Bezirk Lichtenberg beteiligen sich restlos an dem Werbezug des Kreises Lichtenberg. Treffpunkt und Abmarsch: 17 1/2 Uhr Platz vor der Jugendbühne, Spitze Berlin.

Pankow und Lichterfelde. Treffpunkt zum Werbezug mit Musik um 18 Uhr Händelplatz in Lichterfelde. Anschließend Kundgebung auf dem Rathausplatz in Pankow. Referent: Stadtrat Wilhelm Reimann.

Tempelhof. 18 1/2 Uhr Sammeln zum Werbezug am Ullsteinhaus. Anschließend Kundgebung in der Aula des Realgymnasiums, Kaiserin-Augusta-Straße. Referent: Stadtverordneter Dr. Siegfried Kowara. — Die Radfahrer treffen sich um 15 1/2 Uhr bei Pommerenberg, Berliner Str. 100. Eingeladen hierzu sind die Radfahrer der SA, des Reichsbanners und von „Solidarität“.

Pankow. Werbezug mit zwei Musikpfeifen und Fackeln. Abmarsch 18 Uhr Pankow, Breite Straße, Marktplatz.

Johannisthal. 17 1/2 Uhr auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz Konzert der Reichsbannerkapelle. Ansprache: Stadtrat Albert Horlich. Anschließend Fackelzug mit Musik.

Schmiedewitz-Schulze. 20 Uhr im Lokal Mitte, „Schulze“, Eichwalde, Kaiser-Friedrich-Straße 1. Filmvorführung: Freie Fahrt. Referent: Stadtverordneter Reinhold Eichberg.

Kaulsdorf-Süd. 20 Uhr in der Schule, Ulmenstraße. Filmvorführung: Weg einer Proletarin. Referentin: Frauensekretärin Käthe Kern.

Freie Scholle. 20 Uhr im Lokal „Schollentzug“. Referent: Stadtverordneter Hermann Amberg.

Reinickendorf-Ost. Treffpunkt zum Werbezug 18 1/2 Uhr auf dem Waienplatz.

Karow. 20 Uhr im Lokal Rabe, Dorfstraße. Referent: Stadtrat Burkhardt.

Vuch. 20 1/2 Uhr im Lokal Lange, Am Bahnhof. Referent: Karl Polenske. — Vorher um 18 1/2 Uhr Antreten zum Werbezug mit Musik am Bahnhof.

Steglitz. Treffpunkt zum Werbezug mit Musik und Fackeln 18 Uhr auf dem Marktplatz, Düppelstraße.

Morgen, Sonntag, 17. November:

Kreuzberg. Letzte Wählerkundgebung aller radfahrenden Parteigenossen, der Sozialistischen Arbeiterjugend, der Reichsbannerkameraden und der Arbeiterportier. Treffpunkt: vormittags 10 Uhr Heinrichplatz.

Für den Sieg der Liste 1

Arbeitsverhältnisse für ihre Arbeiter, Angestellten und Beamten durchzuführen. Die Tarifverträge der Gemeindearbeiter sind in der Tat dem Unternehmertum ein Dorn im Auge, weil vielfach die Gemeinden die Schrittmacher für eine neuzeitliche soziale Gestaltung des Arbeitsvertrages sind.

Der Hamburger Gewerkschaftskongress hat sich gründlich mit den Bildungsbestrebungen der Arbeiterschaft beschäftigt und dabei auch Forderungen nach freien weltlichen Schulen und weitester Entwicklung des Berufsschulwesens aufgestellt. Diese Forderungen werden nur konsequent durchgeführt werden in Stadtparlamenten, die eine sozialistische Mehrheit haben.

In den letzten Wochen ist in der Sensationspresse rechts wie links der Sklarek-Sumpf zu Wahlzwecken ausgenutzt worden. Wir sind der Meinung, daß das System der kleinen Geschenke eine viel größere Ausdehnung in der Privatindustrie hat. Soweit Lehren aus dem Sklarek-Skandal zu ziehen sind, sollte es die Erkenntnis sein, daß nach Möglichkeit der private Handel abgelöst wird, insbesondere, soweit er Monopolverträge besitzt, zugunsten von rein kommunalen Anstaltsgeschäften, die mustergültig und einwandfrei geleitet werden müssen.

Gewiß, die deutschen Gewerkschaften sind keine Partei und wählen daher ihre politischen Vertreter nicht unmittelbar in die Parlamente. Aber gerade darum müssen sie sich genau überlegen, wie ihre Interessen bei den Gemeindevahlen am besten gewahrt werden. Daß sämtliche bürgerlichen Parteien für den denkenden Gewerkschafter auszuweichen müssen, ergibt sich schon daraus, daß das Ziel der Gewerkschaften die Gemeinwirtschaft, das Ziel der bürgerlichen Parteien aber die Profitwirtschaft ist. Hier ist eine Verständigung nicht denkbar.

Aber auch die Kommunistische Partei hat ihr Anrecht auf Vertretung der Gewerkschaftsinteressen längst und leichtherzig verwirkt. Das System „alles oder nichts“ hat nie der Auffassung eines gewerkschaftlich gekulten Arbeitnehmers entsprochen. Forderungen in unbegrenzter Höhe zu stellen, ohne Rücksichtnahme auf die Durchführbarkeit und finanzielle Möglichkeit heißt Demagogie treiben. Man kann nicht im gleichen Atemzuge für die Erwerbslosen Millionen fordern und den Etat (also die Mittelbewilligung) ablehnen. Solche Methoden nimmt der denkende Arbeiter nicht mehr ernst.

Die Arbeit in den Kommunen selbst, insbesondere soweit die ehrenamtlichen Vertreter in Frage kommen, ähnelt in hohem Maße der Gewerkschaftsarbeit. Je gründlicher man sich mit den einzelnen Fragen in den Kommissionen, Ausschüssen und Deputationen beschäftigt, um so besser wird das Resultat sein. Gerade, weil der geschulte Gewerkschafter bei seiner Tätigkeit auch den Wegner (Arbeitgeber einerseits, Unorganisierte andererseits) stets im Auge behält und auf dessen Schwachpunkte und Kampfmaßnahmen achten muß, wird der Gewerkschafter in der Regel auch in der Kommunalpolitik gegenüber den bürgerlichen Vertretern mit Sachkunde aufwarten und ihnen entgegenzutreten, wo die Grundzüge des Gemeindefaktualismus angegriffen werden.

Es ist daher Ehrenpflicht der Berliner gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmer, den Kandidaten der Sozialdemokratie zum Siege zu verhelfen.

Hilfer kauft Kommunisten.

Fünf Mark für den Abend!

Frankfurt a. M., 13. November. (Eigenbericht.)

Die sozialdemokratische Frankfurter „Volkstimme“ teilt auf Grund von Informationen aus absolut zuverlässiger Quelle mit, daß aus einer einzigen Frankfurter Siedlung fünf Arbeiter, die bis vor wenigen Wochen Mitglieder der kommunistischen Partei waren, zu den Nationalsozialisten übergetreten sind. Diese fünf, von der „Volkstimme“ namentlich benannte Arbeiter rühmen sich ganz offen ihres Verrates und bekennen, daß sie bei Beginn des Volksbegehrens durch das Geschenk einer Uniform und Bezahlung von fünf Mark pro Abend von den Nationalsozialisten angeworben worden seien. Einer der Wortführer dieser fünf Verräter erklärte seinen ehemaligen kommunistischen Parteigenossen: „Wir haben von euch doch nichts zu erwarten! Bei Hitler gibt's was zu erben.“ Außerdem berichtet die „Volkstimme“, daß die Nationalsozialisten herumgehen und systematisch unter den arbeitslosen Kommunisten durch Verteilung von Geldern und durch das Angebot weiterer Summen Mitglieder zu werben versuchen.

Tempo! — Tempo!

Weltrennen der Standaalheber / Märchen um eine Pelzjacke.

„Tempo“ im Straßenverkauf geht über Belzen! Wüßten nur mit seinen blauen Ueberdrüsen Münzenberg, Wölfe und Schert schlagen! Die Konkurrenz soll plagen!

Wo liegt man auf der ersten Seite des „Tempo“ in Plakatbuchstaben folgendes:

Verfahren gegen Böß vor dem Staatsanwalt.

Gegenleistung für die Sklareckjacke?

Das Grundstück Kommandantenstraße.

Was ist passiert? Böß hat für eine Pelzjacke ein Grundstück an die Sklareck verschoben! Der Staatsanwalt hat ihn schon beim Fragen!

So denkt der Leser — wenn er bei dem täglichen Standaalgebrüll überhaupt noch denken kann. Was ist der Tatbestand?

Der wegen Betrugs verhaftete Buchhalter Lehmann behauptet, „das vielbesprochene Pelzgeschenk der Sklareck an die Frau des Oberbürgermeisters stehe im Zusammenhang mit dem Kauf des Grundstücks Kommandantenstraße 80-81 durch die Sklareck. Das Pelzgeschenk und dieses Grundstücksgeschäft — behauptet Lehmann — seien tatsächlich zeitlich zusammen, das heißt nach Erhalt des Pelzes hat Böß in der Magistratsitzung durchgesetzt, daß der Sklareck das Grundstück zu einem ganz besonders niedrigen Preise, 10 000 M. je Quadratrunder, überlassen wurde. Der normale Preis wäre 14 000 M. gewesen.“

Ist vom Staatsanwalt wegen des angeblichen Zusammenhangs zwischen Pelzjacke und Grundstückverkauf ein Verfahren gegen Böß eingeleitet worden? Nein!

Ist Böß wegen dieser Sache überhaupt schon vernommen worden? Nein!

Besteht überhaupt ein Zusammenhang zwischen der Pelzjacke und dem Grundstückverkauf? Der Betrüger Lehmann soll diesen Zusammenhang behaupten haben — möglicherweise ist auch der Bericht über seine Aussage falsch. Kontrollieren kann das einstweilen niemand.

Rettet die russischdeutschen Bauern

Unterbringung und Ansiedelung in Deutschland.

Wir erhalten folgenden Aufruf:

13 000 flüchtige deutsche Bauern aus Sibirien und Ostrußland lagern vor Moskau, die russische Regierung ist bereit, ihnen Pässe zur Auswanderung nach Deutschland auszustellen. Kanada will sie nicht aufnehmen. Deutschland hat die moralische und nationale Pflicht, den deutschen Brüdern zu helfen, sie nicht elend verhungern zu lassen. Wir müssen sie unerschrocken nach Deutschland holen. Die deutsche Regierung steht vor einer wichtigen Entscheidung. Das Schicksal dieser deutschen Bauern darf nicht durch Uebersehung finanzieller und organisatorischer Schwierigkeiten aufs Spiel gesetzt werden. Es erscheint deshalb als Pflicht aller Deutschen, die die praktischen Auswirkungen übersehen können, darauf hinzuwirken, daß es für Deutschland nicht nur um die Erfüllung einer menschlichen Pflicht, sondern um die Wahrnehmung einer sobald nicht wiederkehrenden kulturellen und wirtschaftlichen Möglichkeit geht. Die deutsch-russischen Bauern stellen zähe und anspruchsvolle Siedler dar, wie wir sie im Osten brauchen, die mit denkbar geringen Lebensansprüchen ein hohes Maß von kolonialistischer Eignung, Erziehung und Tatkraft verbinden.

Siedlungsfertiges Land ist in Ostpreußen, Grenzmark, Pommern und Schlesien in den Händen der Siedlungsvereinigungen und des Staates ausreichend vorhanden.

Die Ansiedlung der Flüchtlinge wird nur einen Bruchteil derjenigen Aufwendungen erfordern, die zur Ansiedlung reichsdeutscher Bauern nötig sein würden, da sie gewohnt und bereit sind, mit den geringsten Ansprüchen an Wohnung und Inventar den Aufbau einer häuerlichen Wirtschaft zu beginnen.

Als sofortige vorläufige Unterbringungs-möglichkeiten stehen zur Verfügung:

1. Die weitgehend geräumten Lager der Flüchtlings-Siedler in Schneidemühl und an vielen anderen Orten im Osten;
2. Die im Winter leerstehenden Untertunsträume für Saisonarbeiter;
3. Für den Notfall auch die noch nicht verkauften, leerstehenden Gehöfte der Siedlungsvereinigungen, deren jedes für mehrere Familien vorläufige Unterkunft bietet.

Diese Unterbringungs-möglichkeiten reichen aus, da es sich insgesamt bei jenen 13 000 Menschen um nur 2000 bis 2500 Familien handelt. Ihre Unterhaltung bis zum Frühjahr würde bei der Bedürftigkeit dieser Leute mit 2 bis 3 Millionen Mark

zu bestreiten sein. Die Ausbringung dieser Summe ist durch die Sammlung des Raten Kreises und andere Wohlfahrtsorganisationen bereits in die Wege geleitet. Im Laufe des Winters muß versucht werden, die Familien, soweit sie nicht sofort in neuen Siedlungsstellen untergebracht werden können, auf solche landwirtschaftlichen Betriebe des Ostens, deren leerstehende Schuttlernern als Unterkunft verfügbar sind, zu verteilen, und ihnen Arbeits-möglichkeit für den Sommer zu sichern. Von diesen Arbeitsstellen aus kann

die endgültige Ansiedlung im Osten während der nächsten Jahre

erfolgen. Die Erfüllung dieser menschlichen Pflicht bedeutet zugleich eine wertvolle Verstärkung unseres Volkstums in den Grenz-ländern des deutschen Ostens. Jene Bauern haben in bewunderungswürdiger Weise unter den schwierigsten Verhältnissen weitab von der Heimat ihr deutsches Volkstum Generationen hindurch bewahrt. Für Deutschland wird es ein Zuwachs an Ansehen vor der ganzen Welt bedeuten, wenn es trotz seiner eigenen schwierigen Lage die Entschlossenheit und Tatkraft zur Lösung dieser nationalen Aufgabe aufbringt.

Ausdruck für die Ansiedlung der flüchtigen russischdeutschen Bauern:

Dr. Friß Baade; Brandt, Professor an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin; Klepper, Präsident der Preussischen Zentralgenossenschaftsliste; Dr. Alexander Küstow; Sering, Professor an der Universität Berlin; Dr. Josef Winckler; Jörner, Privatdozent an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin.

Scharlach im Kieler Lager.

Hamburg, 13. November. (Eigenbericht.)

Von den annähernd 350 in Kiel untergebrachten wurden am Freitag 110 nach Hamburg in das Auswandererheim der Hamburg-Amerika-Linie transportiert. Der größere Teil der Flüchtlinge konnte Kiel noch nicht verlassen, da namentlich unter den Frauen und Kindern eine Scharlach- und Masernepidemie ausgebrochen ist.

Die Ausreiseverhältnisse sind nach wie vor ungeklärt. Nur für wenige ist die Ueberfahrt durch amerikanische Verwandte bereits bezahlt worden.

Der Kronzeuge aus Dalldorf.

Eine Gipfelleistung kommunistischer Unanständigkeit.

Der kommunistischen Presse ist unsere Feststellung, daß sie sich nicht scheute, einen Insassen der Irrenanstalt Wittenou als „Kronzeuge“ zu benutzen, höchst peinlich. Man hat sich die Sache ganz anders ausgedacht: man würde die „Enklave“ drei Tage vor der Wahl herausbringen, und ehe die verleumdeten Sozialdemokraten dahinter kämen, daß es sich um einen internierten Geisteskranken handelte, wäre der Wahltag längst vorbei und die „Wirkung“ wäre erzielt. Das letztere ist bei den gemischten Wahlen, die die kommunistische Presse redigieren, natürlich die Hauptfrage.

Nun muß die „Welt am Abend“ zugeben, daß ihr famoser Gewährsmann, den sie jetzt mit Namen als „Schneidermeister Regig“ angibt, „zur Untersuchung seines Geisteszustandes in Wittenou eingeliefert“ ist, behauptet aber, daß er „bis vor kurzem absolut gesund“ war.

So geht und nämlich, daß dieser Regig, der wegen Betruges und Sittlichkeitsverbrechens mehrfach verurteilt ist, wegen seiner letzten Straftat in die Irrenanstalt gesteckt worden mußte, weil er als geistig normaler Mensch einer hohen Zuchthausstrafe verfallen wäre! Seine neueste Passion bestand nämlich darin, kleine Kinder in seine Wohnung zu locken, um sie zu Zeugen seiner geschlechtlichen Belästigung zu machen. Der Bericht begründete er seine Handlungsweise damit, daß er — kommunistischer Parteisekretär sei. Da die Kommunisten die Jugend zu einer freieren Lebensanschauung erziehen wollten, hätte er im Sinne seiner Partei gehandelt!

Das Gericht hatte ein Einsehen und schätzte diesen rückfälligen Sittlichkeitsverbrecher nach Dalldorf, wo er vermutlich auf unabsehbare Zeit im eigenen Interesse wird bleiben müssen.

Das alles mußte die SPD, wußte Herr Bied, der seinen jungen Mann, den Reichstagsabgeordneten Berg, nach der Irrenanstalt geschickt hatte, um den „Gewährsmann“ zu interviewen und

sein „Material“ zusammenzustellen. Die Herren Bied und Berg mußten ferner, daß jener Zwischenmeister Regig als Arbeitgeber jene Arbeiter seiner Werkstatt fristlos entlassen hatte, die am 1. Mai gefeiert hatten. Dennoch haben sie die „Welt am Abend“ daran-läßt, sozialdemokratische Führer wie Karl Severing, Haas Vogel, Arthur Crispian und Johannes Stelling durch diesen Geisteskranken in Verbindung mit der Scharlach-Affäre bringen zu lassen. Gestern noch verurteilte das kommunistische Sozialblatt diesen aussichtslosen Fall „weiter zu treiben“. Es schreibt, Regig habe nachweislich mit Crispian in Verbindung gestanden. Unter anderen verrückten Hochstapeleien hat sich nämlich jener Regig einmal als „Privatsekretär des Reichstagsabgeordneten Crispian“ ausgegeben.

Vor lauter Zellenbauerei sind die Kommunisten jetzt glücklich bei der Gummizelle angelangt.

Herr Friß Lange bestreitet, daß seine am Voraabend, des 1. Mai angetretene Seereise auf einem Luxusdampfer stattgefunden hat und daß sie nach Madeira führte, das er nur von der Landkarte her kenne. Die Tatsache der Reise hat er niemals bestritten, auch jetzt nicht, er diskutiert nur noch über die Qualität des Dampfers, sowie über das Ziel. Für die Berliner Arbeiter, namentlich für die von der kommunistischen Führung am 1. Mai gegen die Polizei vorgehenden Demonstrationen wird es freilich recht gleichgültig sein, wohin Herr Lange gefahren ist, ob nach Madeira, nach den Azoren oder den Balearen-Inseln. Man erzählt übrigens aus der „Welt am Abend“, daß auch der ehemalige kommunistische Stadtrat Degner über diese Reise und ihre Finanzierung Bescheid weiß, denn laut „Welt am Abend“ soll er es sein, der Lange als „Ruhnießer der Willkür-Korruption“ bezeichnet hat.

Herr Schwent hat es dagegen vorgezogen, sich über seinen Stadtkontrollrat völlig auszuschweigen. Das ist wohl das Vernünftigste, was er in dieser Angelegenheit tun kann.

Und wie sieht es mit der Wahrscheinlichkeit dieses Zusammenhangs?

Nach der Behauptung Lehmanns soll auf Betreiben von Böß der Kaufpreis des Grundstücks pro Quadratrunder um 3700 M. herabgesetzt worden sein. Das macht bei 80 Quadratrunder einen Gesamtbetrag von rund 300 000 M., den Böß den Sklareck zugeschanzt haben soll. Das Geschäft hätte danach so ausgesehen:

Sklareck an Frau Böß eine billige Pelzjacke geliefert — dafür von Herrn Böß den Sklareck 300 000 M. zugeshoben!

Hätte sich der demokratische Oberbürgermeister von Berlin auf ein derartiges Geschäft eingelassen, so müßte er nicht nur ein Lump, sondern obendrein noch ein vollkommener Idiot sein. Das demokratische „Tempo“ hält ihn offenbar für beides!

Oder vielmehr — das „Tempo“ hält ihn natürlich weder für das eine noch für das andere. Aber ein Oberbürgermeister, der sich für eine billige gelieferte Pelzjacke revanchiert, indem er ein Grundstück um 300 000 M. zu billig verkauft, ist eine Sensation. Ist ein Gottesgeschenk für den Straßenhandel, und es ist ganz gleichgültig, ob er existiert oder nicht.

Wenn das Geschäft mit der Nummer gemacht ist, kann man ja in einer der nächsten eine Ehrenerklärung abgeben!

Tempo! — Tempo! — Und immer hinterher, bis es überhaupt nicht mehr tiefer geht!

Der „Städtische Nachrichtendienst“ teilt mit:

„In der Presse sind Mitteilungen über eine Beteiligung des Oberbürgermeisters an dem Verkauf eines Grundstücks in der Kommandantenstraße an die Gebr. Sklareck erschienen. Oberbürgermeister Böß hat jedoch niemals mit den Gebr. Sklareck über den Verkauf dieses Grundstücks verhandelt.“

Er hat sich weder für den Verkauf des Grundstücks an die Gebr. Sklareck eingeseht noch in irgendeiner Weise auf eine Ermäßigung des von den Gebr. Sklareck an die Stadt zu zahlenden Kaufpreises eingewirkt.“

Zusätzlich ist noch hinzuzufügen, daß der Verkauf des Grundstücks überhaupt nicht zustande gekommen ist.

Württemberg und der Young-Plan.

Zentrum gegen Eugen-Berg-Minister.

Stuttgart, 13. November. (Eigenbericht.)

Die zur Zentrumspresse zählende „Schwäbische Arbeiterzeitung“ meldet: „Die württembergische Regierung kann im Reichsrat zum Young-Plan nur positive Stellung nehmen. Sie kann und wird nicht mit Enthaltung stimmen. Sollte die württembergische Regierung in dieser Frage zu keiner einheitlichen Stellungnahme in positivem Sinne kommen, so wird sie an dieser Frage scheitern. Das württembergische Zentrum wird hieraus die erforderlichen Konsequenzen ziehen.“

Diese Äußerung hat das offizielle Landesorgan des Zentrums ohne Kommentar übernommen. Sie läuft darauf hinaus, daß die beiden deutschen nationalen Minister, die sich für das Inflationsbegehren eingeschrieben haben, ihre Unterchrift widerrufen und umfallen. Herr Bergler hat darin bereits Erfahrung. Aber ob er es angesichts des „großen Führers“ Eugen-Berg wagen wird?

Würdiger SPD-Spionkandidat in Tula ist ein gewisser Schindler, der vor einiger Zeit aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen werden mußte, weil er die Parteibei-träge unterschlagen hatte.

Die „Ausforderung“ Preußens.

Der heftige Boyer Heid gegen den Einheitsstaat.

München, 15. November. (Eigenbericht.)

Am 18. November tritt in Berlin der zweite Unterausschuß der Länderkonferenz zu neuen Beratungen zusammen, um innerhalb des Gesamtproblems der Neuorganisation des Reiches eine Lösung der Frage Preußen und Reich zu finden. Als Grundlage dient den Beratungen das von Bracht (Preußen), Holz (Württemberg), Böhm-Helffer (Sachsen) und Peterlen (Hamburg) ausgearbeitete Gemeinschaftsreferat, das zur Befestigung des Dualismus zwischen Preußen und dem Reich, für die eine gemeinsame Spitze verlangt und außerdem Länder neuer und alter Art schaffen will. Letztere sollen lediglich aus Sachsen, Bayern, Württemberg und Baden bestehen.

An der Tagung beteiligt sich von Bayern Ministerpräsident Dr. Heide. Er wird, wie schon früher, gegen die vorgeschlagene Lösung aufs heftigste opponieren und, wie die bayerische Volksparteikorespondenz mitteilt, vor allem einwenden, daß die staatsrechtlichen Schwierigkeiten, die sich aus dem Nebeneinander der preußischen Staatsgewalt und der Reichsgewalt ergebe, keine grundsätzliche Veränderung des ganzen Verfassungsbaues notwendig machen. Es genügen durchaus Reformen der bestehenden Verfassung. Nach Auffassung der bayerischen Regierung würde durch die Lösung, wie sie das Gemeinschaftsreferat vorschlägt, der föderalistische Grundcharakter der Weimarer Verfassung vollständig zerstört und Preußen zu einer absoluten Vormachtstellung gelangen. Bayern erblicke hierin die Tendenz, über ein zentralisiertes Groß-Preußen zu einem zentralisierten Einheitsstaat zu gelangen. Stattdessen müsse eine bessere Zergliederung der einzelnen Gebietsteile, insbesondere der preußischen Provinzen mit dem Reichsganzen erreicht werden.

Bayern tritt danach für eine Lockerung des bestehenden Reichsgebietes ein und sieht die Möglichkeit hierzu vor allem in der Ausforderung des heutigen preußischen Staates.

Strengere Versicherungsaufsicht.

Folgerungen aus dem Frankfurter Panama.

Köln, 15. November.

Nach der „Köln. Ztg.“ enthält der noch nicht veröffentlichte Referententwurf über die Versicherungsaufsicht folgende wichtige Ergänzungsbestimmungen:

Die Versicherungsunternehmen sind verpflichtet, bei der jährlichen Rechnungslegung der Aufsichtsbehörde anzugeben, ob und in welchem Umfange sie an anderen Versicherungen, Banken oder sonstigen Unternehmen beteiligt sind oder in Geschäftsverbindung mit ihnen stehen. Jede wesentliche Veränderung dieser Beziehungen ist sofort anzuzeigen. Die gleiche Verpflichtung trifft den Vorstand einer Versicherungsunternehmung hinsichtlich seiner eigenen Beteiligung in solchen anderen Unternehmen. Die Aufsichtsbehörde kann die Beibehaltung dieser Beziehungen verlangen.

Jede Versicherungsunternehmung hat sich, sofern sie nicht als kleinerer Verein anerkannt ist, durch eine von der Aufsichtsbehörde bestimmte Treuhändergesellschaft nach näherer Anordnung dieser Behörde

alljährlich auf ihre Kosten prüfen zu lassen.

Der Bericht ist sowohl der Aufsichtsbehörde wie dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates vorzulegen. Das gilt auch für die den Versicherungsunternehmen angegliederten Unternehmen, auch wenn sie keine Versicherungsgeschäfte betreiben.

Zu der vorgesehenen Prüfung der Geschäftsführung und Vermögenslage eines Unternehmens kann die Aufsichtsbehörde eine Treuhändergesellschaft hinzuziehen. Lüber den Inhabern, Geschäftsleitern, Bevollmächtigten und Agenten sollen in Zukunft auch die Nachweise für Versicherungsgeschäfte verpflichtend sein, ihre Bücher, Pässe usw. der Aufsichtsbehörde vorzulegen und jede von ihnen geforderte Auskunft erteilen.

Bei jeder Versicherungsunternehmung, für die ein Prämien-Reservefonds zu bilden ist, ist ein Treuhänder zu bestellen, und zwar durch die Aufsichtsbehörde nach Anhörung der Versicherungsunternehmung.

Der Treuhänder hat die Bestände, die den Prämienreservefonds bilden, unter dem Mitverschusse der Versicherungsunternehmung zu verwahren.

Er darf diese Bestände nur gemäß den Vorschriften dieses Gesetzes herausgeben. Ein in das Prämienregister eingetragener Gegenstand kann nur mit schriftlicher Zustimmung des Treuhänders in dem Register gelöscht werden. Streitigkeiten zwischen Treuhänder und Versicherungsunternehmen entscheidet die Aufsichtsbehörde. Als Transportversicherung im Sinne dieses Gesetzes ist die Kraftfahrversicherung und die Fahrradversicherung nicht anzusehen.

Lampel in Untersuchung.

Obduktion des Ermordeten nicht mehr möglich.

Die Justizprokuratorie Breslau teilt mit: Lampel hat besonders die Darstellung der Tat als eine Raubmordhandlung nicht unterläßt, im Gegensatz ist er dabei gescheitert, die Tat auf Befehl ausgeführt zu haben. Die Namen der Beteiligten, die für diesen Befehl in Frage kommen, hat er jedoch nicht genannt. Auch die übrigen Angeklagten haben bei ihren Vernehmungen die Darstellung als eine Raubmordhandlung nicht oder doch nicht ausdrücklich gegeben. Bedingt in einer schriftlichen Erklärung des Angeklagten n. Beulwitz sind Andeutungen in dieser Hinsicht vorhanden. n. Beulwitz stellt es überhaupt so hin, als ob er der eigentliche Täter sei und die anderen nur in ganz geringfügiger Weise an der Tat beteiligt waren.

Der für heute in Wocke nau bei Reustadt beabsichtigte Hofakttermin ist abgesetzt worden. Eine Obduktion der aufgefundenen Leiche des erschossenen Köhler ist nicht mehr möglich, da die Beweise zu weit fortgeschritten ist; dagegen wird die Schädeldecke des Steletts untersucht werden. Der durch Rundfunk vom Untersuchungsrichter gelobene Zeuge, der sich in München gemeldet hat, ist pernommen worden. Auf Einzelheiten konnte er sich nicht mehr besinnen; er erklärte aber, den Eindruck gehabt zu haben, daß man ihn abgeholt habe, damit er von der beabsichtigten Tötung Köhlers nichts erfahre. Die drei Verhafteten Lampel, Schweninger, und n. Beulwitz werden nach Reife übergeführt. Die gestern pernommenen Gastwirtschaftler Seiferl aus Nikolsdorf, Kreis Biegnitz, haben im wesentlichen erklärt, nur n. Beulwitz und Schweninger getannt zu haben. Nach dem Verschwinden Köhlers seien Leute gekommen, die regelmäßig die Post Köhlers abgeholt haben, jedoch kennen die Zeugen diese nicht.

Das deutschnationale Wahlplakat.

„Die Keinen Weiter in den leer aus.“
(Aus dem Text des Plakats.)



Dagegen konnte der Landesverband Groß-Berlin der Deutschnationalen Volkspartei 2000 Mark Stärel-Spende am Toto abheben!

Kein britisches Entgegenkommen!

Snowden lehnt Rückerstattung des Liquidationserlöses ab.

London, 15. November.

„Times“ meldet: Schatzkanzler Snowden teilte dem deutschen Botschafter offiziell mit, daß der Anspruch, den die deutsche Regierung auf die bedingungslose Rückerstattung alles deutschen Privateigentums, das während des Krieges beschlagnahmt wurde und noch nicht liquidiert ist, erhebt,

nicht in Erwägung gezogen

werden könne. Der Entwurf einer Vereinbarung über den in Frage kommenden Punkt sei bereits im Zusammenhang mit den Besprechungen, die zwischen deutschen und britischen Sachverständigen im Handelsamt stattgefunden haben, vorbereitet worden, und es liege im Interesse Deutschlands, das vorgeschlagene Verfahren so bald wie möglich anzunehmen, um die Durchführung der Empfehlungen der Sachverständigen, die den Young-Plan entworfen haben, zu erleichtern. Sonst müßte die Liquidierung des Eigentums, die augenblicklich eingestellt sei, um den Regierungen Zeit zu geben, zu einer Verzögerung zu gelangen,

vielleicht wieder aufgenommen

werden. Die Forderung der deutschen Regierung nach Rückerstattung aller Ueberschüsse aus der Liquidierung deutschen Privateigentums nach Deduktion der britischen privaten Verluste in Deutschland sei unannehmbar; die Frage sei bereits bei früheren Gelegenheiten behandelt worden und habe den Gegenstand von Entscheidungen des Haager Interpretationsgerichtes, das im Zusammenhang mit dem Dawes-Plan für deutsche Reparationszahlungen geschaffen wurde, gebildet.

Snowdens Schreiben, das vom 11. November datiert ist, bewegt sich, laut „Times“, in derselben Richtung wie die Mitteilung,

die er im Oktober an den deutschen Botschafter gerichtet hat, und wurde nach Beratung mit dem Präsidenten des Handelsamts entworfen.

Der Betrag, um den es sich bei der deutschen Forderung handelt, beträgt laut „Times“ 23 Millionen Pfund Sterling.

Bei der sprichwörtlichen Hartnäckigkeit Snowdens war diese Entscheidung zu erwarten. Sie muß entschieden bedauert werden. Die Rechtslage spricht wohl zugunsten der britischen Standpunkte, aber die politische Klugheit hätte die Arbeiterregierung veranlassen sollen, vom dem Buchstaben des Vertrages abzugehen und im Interesse des guten Rufes Englands im deutschen Volk auf Rechte zu verzichten, die selbst von vielen angesehenen Engländern aller Parteirichtungen als unmoralisch empfunden werden. Zu diesen Engländern gehörte früher Snowden selber, wie sich aus der nachstehenden Meldung ergibt. Daß er heute als Schatzkanzler Geld bringt und nicht, gern auf Summen verzichtet, die er nach den Beiträgen zu behalten befreit ist, ändert freilich nichts an der Tatsache, daß sein moralisches Werturteil von 1926 richtig war.

Snowdens früherer Standpunkt.

London, 15. November. (Eigenbericht.)

Der Deffentlichkeit ist am Freitag ein Brief Philipp Snowdens aus dem Jahre 1926 übergeben worden, in dem sich der jetzige Schatzkanzler mit scharfsten Worten gegen die Konfiskation deutschen Eigentums als einer „landläufigen Verletzung jeglicher internationaler Gesetze und Rechte“ wendet. Der Vorgang, so schreibt Snowden, sei ohne Präzedenzfall. Er spricht in diesem Brief ferner die Hoffnung aus, daß mit dem Verschwinden der Kriegseigenenschaft ein völliger Verzicht auf jene Klausel des Friedensvertrages stattfindet, auf die sich die Konfiskation stütze.

Neue Wege für Beamtenbanken.

Anschluß der Beamtenbanken an die Preußenkasse.

Die vom Deutschen Beamten-Genossenschafts-Verband am 2. November 1929 beschlossene Gründung der Reichszentralkasse der Deutschen Beamtenbank e. G. m. b. H. wird, wie WTB. Handelsdienst erzählt, Anfang Dezember erfolgen, nachdem durch Verschmelzung der Zentralkasse der Süddeutschen und Nordwestdeutschen Beamtenbanken die erforderlichen Vorarbeiten durchgeführt worden sind. Bis zu diesem Zeitpunkt wird die Zentralkasse der Süddeutschen Beamtenbank, hinter der die Badische Beamtenbank steht, das in Auswirkung der Berliner Vorfälle eingetretene vorübergehende Kreditbedürfnis aller Beamtenbanken befriedigen.

Nachdem die Vereinheitlichung der genossenschaftlichen Beamtenbanken entscheidend gefördert und beschleunigt worden ist, für sämtliche 77 dem Deutschen Beamten-Genossenschafts-Verband angeschlossenen Beamtenbanken eine Geldzentrale zu schaffen, ist die Voraussetzung für den Anschluß an die Preußische Zentralgenossenschaftskasse erfüllt. Ein Wskämpfen zur Schaffung eines entsprechenden Kreditverhältnisses ist von den Beamtenbanken mit der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse bereits getroffen. Es wird nun Sache der zuständigen Berliner Organe sein, die letzten Lücken in der Beamtenbankwirtschaft durch baldige Schaffung einer Groß-Berliner Beamtenbank auf genossenschaftlicher Grundlage und ihre Einreihung in die genossenschaftliche Front zu schließen.

Das hier mitgeteilte Abkommen zwischen der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse und dem Beamtenbankgenossenschaftsverband mit seinen 77 Beamtenbanken ist zu begrüßen. Die private Monopolisierung wird vermieden, von dem Zusammenwirken der strengverfahrens Revisionseinstellung der Preußenkasse und der des Beamtenbankgenossenschaftsverbandes ist eine Wiederkehr von großen Beamtenbankzusammenbrüchen nicht mehr zu befürchten. Dringend zu wünschen ist zu diesem Zweck eine baldige Zusammenfassung der zahlreichen Beamtenbanken des Reiches zur Vermeidung des Zerfalls, zur Erhöhung der Leistung und zur Vereinfachung der Kontrolle. Für die Berliner Organe der Beamtenbankwirtschaft ergeben sich die Konsequenzen von selbst, nachdem im Interesse der Beamten und einer sicheren Beamtenbankwirtschaft die öffentliche Preußenkasse die Führung übernommen hat.

Russengenerale ausgewiesen.

Danzig löst Weißgardistenverbände auf.

Danzig, 15. November.

Der Senat hat einige von ehemaligen russischen Militärs gegründete Organisationen, die sich ausdrücklich als Vereinigungen solcher militärischer Kreise bezeichneten, verboten, weil ihre Vereinstätigkeit den Danziger Interessen schädlich sein könnte. Der Polizeipräsident hat die Zusammenkunft der ehemals russischen Generale Glasenapp, Ledebew und Djelow angeordnet.

Die sozialdemokratische „Volksstimme“ berichtet: Die drei ausgewiesenen sind in der weißgardistischen Bewegung tätig gewesen. Bei der Aufhebung einer monarchistischen Verschwörung in Moskau im September wurden mehrere Offiziere verhaftet. Sie wurden beschuldigt, im Auftrag einer monarchistischen Organisation, deren Haupt der in Danzig wohnhaft gemessene General Glasenapp war, versucht zu haben, in dem russischen Grenzbezirk Pskow Aufstände vorzubereiten. Den Verhafteten wurde weiter vorgeworfen, daß sie Waffen und falsche Pässe erworben in großen Mengen nach Rußland eingeschmuggelt hätten.

Glasenapp wohnt seit mehr als zehn Jahren in Danzig, verfügte über reiche Geldmittel und hat mit der estländischen und lettischen Spionagezentrale in steter Verbindung gestanden.

General Ledebew war ebenfalls in der weißgardistischen Propaganda tätig und gehörte der Wrangel-Armee an. Er galt als Agent französischer Spionagenetze. Es ist bekannt geworden, daß er in Danzig Leute für seine Zwecke gewonnen hat, die im bestetzten Gebiet mit französischen Agenten Hand in Hand arbeiteten.

Die neuen Reichsminister

stellen sich der Presse vor.

In der Republik hat noch jede Regierung, auch die des Bürgerblocks, Wert darauf gelegt, in dauernder Verbindung mit der Presse zu sein. Auch die neuen Reichsminister folgen diesem nützlichen Brauch. Reichswirtschaftsminister Prof. Maltenhauer veröffentlichte den Vertretern der reichsdeutschen Presse, daß er ihr stets zu Auskunft und Klärung zur Verfügung stehen werde und Reichsaussenminister Dr. Curtius ersuchte die Vertreter der Auslandspresse, ihm das gleiche Vertrauen entgegenzubringen, wie seinem Vorgänger Dr. Stresemann.

Am 13. November 1929, nachm 4 Uhr, verschied nach langem, schweren Leiden mein lieber, guter Mann, mein lieber Bruder, Schwager und Pflegevater
Albert Uckert
 im 56. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an
 Marie Uckert, geb. Balzer Otto Uckert und Frau
 Charlotte Hartmann
 Die Einäscherung findet Montag, den 18. d. M., abends 6 1/2 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

Theater, Lichtspiele usw.

Sonnab. 16. 11. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 251 18 1/2 Uhr
Meistersinger von Nürnberg
 Staats-Oper Am Pl.d.Republ. R.-S. 183 20 Uhr
Der fliegende Holländer
 Staats-Schausp. am Gendarmenmarkt A.-V. 222 20 Uhr
Don Carlos
 Staatl. Schiller-Theater, Charlth. 20 Uhr
Des Kaisers Soldaten

Volksbühne Theater am Bülowplatz 8 Uhr
Frühlings Erwachen
 Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr
Des Kaisers Soldaten
 Deutsches Theater D.I. Norden 12 310 8 1/4 Uhr
Der Kaiser v. Amerika
 von Bernard Shaw Reg.: Max Reinhardt
 Kammerspiele D.I. Norden 12 310 7 1/4 Uhr
 Zur gefl. Ansicht! Lustspiel von Frederik Lonsdale Regie: Gustaf Gründgens Bühnenbilder: Franz Dworsky.
Die Komödie [1 Bismck. 2414/7310 8 1/4 Uhr
 Vom Teufel geholt von Knut Hamsun Regie: Max Reinhardt
 Th. z. Hollendorplatz Vorvk. 10-2. Kl. 2001 Täglich 8 1/4 Uhr
 Gastspiel des Deutschen Theaters
Die Fledermaus Regie: Max Reinhardt.

PLAZA Tägl. 5 u. 8 1/2 Sonnt. 2, 5 u. 8 1/2 Alex. E. 4. 8066
INTERNAT. VARIETE
 Heute Premiere

SCALA Tägl. 2 Vorst. 5 und 8 1/2 Uhr Barbara 8216
 Preise I-6 M. Wochent.: 5 u. 50 Pf. - 3 M.
 Geraldine u. Joe, Zita, Power usw.

Renaissance - Theater 8 1/4 Uhr
COEUR-BUBE
 Komödie von Jacques Nathanson. Regie: Leonine Sagan.
 Sonnabend 5 Uhr, Sonntag 4 Uhr
Die heilige Flamme
 Platz 01 0981 u. 2537-84.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS 8 Uhr
3 Musketiere
 Regie: ERIK CHARELL.
 3 Sonntag nachm. ungek. halbe Pr.

CASINO-THEATER Lothringer Straße 97.
 Neu! Täglich 8 1/4 Uhr Neu!
Vertagte Hochzeitnacht!
 und ein erstklassiger bunter Teil.
 Für unsere Leser:
 Gutschein 10,- für 4 Personen
 Fauteuil nur 1,25 M., Sessel 1,75 M.,
 Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0,50 M.

ROSE THEATER Gr. Frankfurter Straße 132
 Teleph.: Alexander 3422 u. 3-94
 Täglich 8 1/4 Uhr (Sonntags 8 1/4 und 9 Uhr)
Die leichte Isabell
 Jeden Sonnabend 8 Uhr nachm. u. jeden Sonntag 2 1/2 Uhr
Frau Holle
 Großes Ausstattungsmärchen jeden Mittwoch 5 Uhr
Das tapfere Schneiderlein
 Das lustigste aller Märchen.

Trianon-Th. Merkur 2391 8 1/4 Uhr
 Elisabeth Strickrodt
 „Die Ballerina des Königs“
 So. 4. Stg. 2 1/2 Uhr
 Schneewittchen
 Metropol-Th. 8 1/4 Uhr
 Lehár dirigiert
Das Land des Lächelns
 Vera Schwarz, Richard Tauber

Reichshallen-Theater Abends 8 Sonntag nachm. 3
„Bei de Steffiner“
 Ulk-Revue v. Meyel. Billethead. Zentrum 11263. Nachmittags halbe Preise.
 Dönhoff-Brettli: Das große Varieté-Prgr. Tanz - Falkner-Orchester.

Konz.-Dir. Wolff und sechs
Philharmonie. Freitag. 22. November, 8 1/4 Uhr
 Einmaliger Vortrag
 Justizrat Dr. **Johannes WERTHAUER**
„Die Gefahren des neuen Strafrechts für das deutsche Volk“
 Karten Mk. 1.- bis 4.-. Dole & Dock, Wertheim u. Abendk.

Direktion Dr. Robert Klein
 Deutsches Künstler-Theat
 Barbarossa 3937
 7 1/2 Uhr
Seltames Zwischenspiel
 v. Eugene O'Neill
 Regie: Heinz Hilbert
 Sonntag, 17. Nov. 3 15 Uhr
Die andere Seite
 in der
 Premierenbesetz
 Preise 0,50-8 M.
 Berliner Theater Jönhoffstr. 8 1/4 U.
 Zum 75 Male
 Zwei Krawatten
 von Georg Kaiser
 Musik Spoliansky
 Sonntag, 17. November 3 1/4 Uhr
 Zwei Krawatten
 Preise 0,50-8,00 M.

Barnowsky - Bühnen
 Theater in der
 Königgrätzer Straße
 Täglich 8 1/4 Uhr
Die erste Mrs. Seiby
 mit
 Fritz Massary
 Komödienhaus Täglich 8 1/4 Uhr
Der Hühnerhof
 v. Tristan Bernard

Zentral-Theater
 Alte Jakobstr. 32
 Gastspiel d. Th. d. Westens
 Täglich 8 1/4 Uhr
 Stg. 4 u. 8 1/4 Uhr
Friederike
 Der Wetterling
 von Franz Lehár
 Heute 4 Uhr
 Sonntag 2 Uhr
 Das
 Weihnachtswunder
 Kleine Preise.

Theat. d. Westens Tägl. 8 1/4 Uhr
Marietta
 Musik v. Oskar Straus
 Käthe Dorsch
 Michael Bohnen

BEWEISUNG



DER GROSS-VERKAUF

Der neue Beweis unserer Leistungsfähigkeit!

Betrachten Sie unsere SCHAUFENSTER
 Beachten Sie die QUALITÄTEN und PREISE
 im Hause!

Verlangen Sie am Eingang den umfangreichen
 Prospekt mit unseren SONDER-ANGEBOTEN

VERKAUFS BEGINN: **HEUTE!**

HERMANN

DAS WARENHAUS BERLINS IN ALLEN STADTTTEILEN!

Unser Haus CHAUSSEESTRASSE wird am Montag wiedereröffnet!

Winter Garten
 8 Uhr - Zentr. 2819 - Rudow erl. erl.
 Jase Bols, Irvin Sisters etc.
 Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen
 3^o und 4^o Uhr. 3^o kleine Preise.

Nach wie reellste Bedienung ist und bleibt der Grund des Herren- u. Knaben-Bekleidungsheimes
J. Baer, Badstr. 26 Ecke Princes-Allee
 Sie finden dort alles in riesengroßer Auswahl, was der Herr an Winterkleidung fertig und nach Maß benötigt, in nur guten modernen Stoffen, bester Verarbeitung, schöner Paßform und allerbilligsten Preisen
 Ein Versuch führt Sie zum bleibenden Kunden

Alle Auskünfte
 über Veröffentlichungen der Presse

aus den einschlägigen Gebieten, wie Internationale Politik, Politik des Deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden, Parteipolitik, Rechtspflege, Kulturpolitik, Frauenbewegung, Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe, Bodenpolitik, Finanzwesen, Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. erteilt das

Zentral - Archiv für Politik u. Wirtschaft
 München, Ludwigstraße 17a
 Telefon 83430

Theat. d. Westens Tägl. 8 1/4 Uhr
Marietta
 Musik v. Oskar Straus
 Käthe Dorsch
 Michael Bohnen

Theat. d. Westens Tägl. 8 1/4 Uhr
Marietta
 Musik v. Oskar Straus
 Käthe Dorsch
 Michael Bohnen

Kleines Theat. Merkur 1624
 Täglich 8 1/4 Uhr
Max Adalbert
 als
Ranik
 am Flöge
 Rudolf Nelson
 Sonnab. 4. Stg. 2 Uhr
 Das tapfere Schneiderlein

Lessing - Theater Norden 10846
 Gruppe junger Schauspieler
 Täglich 8 1/4 Uhr
Cyankali
 Sonntag 4 Uhr
 Märchenvorst.
Hans Urian geht nach Brot

Planclartum am Zoo
 Festes Indianer-Orch.
 (u. 3. Barbara 3377)
 16 1/4 Uhr Herbstabend am Sternentempel
 8 1/4 Uhr Abt. des Sternentempels
 20 1/4 Uhr bis an den Grenzen der Welt
 Eintritt 1 Mark
 Kinder 50 Pf.
 Mittwochs halbe Kassenpreise.

Qualitäts-Red- u. Reklamemarken gegen Nachahmung geschl. gesch. vergr. seit 45 Jahren als Spezialität.
Conrad Müller
 Leipzig - Schenckstr.

Über 3 Millionen wählen in Berlin

Alle Werkfähigen für die Sozialdemokratie!

Nach einer vorläufigen Zusammenfassung werden in Berlin am 17. November für die Wahl der Stadt- und Bezirksverordneten insgesamt 3 292 737 Wahlberechtigte vorhanden sein. Darunter 1 476 333 Männer und 1 816 293 Frauen.

Nach den einzelnen Bezirken getrennt, ergibt sich folgendes Bild:

Bezirk	Verwaltungsbezirk	Zahl der Wahlberechtigten			Zahl der Wahlmännchen
		Männer	Frauen	zusammen	
1	Mitte	106 295	126 071	232 366	172
2	Tiergarten	102 993	137 646	240 639	147
3	Wedding	128 410	147 083	275 493	192
4	Brenzlauer Berg	113 897	137 248	251 145	201
5	Friedrichshain	120 043	140 614	260 657	197
6	Kreuzberg	138 198	170 296	308 494	227
7	Charlottenburg	116 126	157 977	274 103	186
8	Spandau	44 739	48 971	93 710	79
9	Wilmerdorf	57 827	90 787	148 614	106
10	Zehlendorf	15 823	23 950	39 773	29
11	Schöneberg	76 640	109 136	185 776	131
12	Steglitz	59 870	80 455	140 325	108
13	Lempelhof	28 643	34 079	62 722	54
14	Reuthof	108 234	127 883	236 117	160
15	Treptow	39 251	42 714	81 965	63
16	Cöpenick	27 187	30 661	57 848	48
17	Lichtenberg	81 422	85 778	167 200	129
18	Weißensee	23 557	26 303	49 860	39
19	Pankow	39 699	46 884	86 583	64
20	Reinickendorf	47 473	51 753	99 226	85
zusammen		1 476 333	1 816 293	3 292 737	2 412

Zu den Wahlen am 17. November sind 21 Stadtwahllooschläge mit 394 Bemerkern, 261 Kreiswahllooschläge mit 3140, 331 Bezirkswahllooschläge mit 4577, auf 613 Wahllooschläge mit 7911 Bemerkern zugelassen worden.

Bei den Wahlen im Jahre 1925 waren zugelassen 18 Stadtwahllooschläge mit 315 Bemerkern, 217 Kreiswahllooschläge mit 2265 Bemerkern, 272 Bezirkswahllooschläge mit 4224 Bemerkern, zusammen 507 Wahllooschläge mit 6804 Bemerkern.

Wahlrecht ist Wahlpflicht!

Zu den morgen stattfindenden Stadtverordneten- und Bezirksverordnetenwahlen ist jeder Deutsche wahlberechtigt, der am 17. November das 20. Lebensjahr erreicht hat und der bereits sechs Monate in Groß-Berlin polizeilich angemeldet ist. Der Wähler bzw. die Wählerin muß im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sein. Angehörige der Wehrmacht sind bekanntlich nicht wahlberechtigt. Die Wahlen finden in einem gemeinsamen Wahlgange in der Zeit von 9 bis 18 Uhr in den von den Bezirksämtern durch Zäunungsanschlag zur öffentlichen Kenntnis gebrachten Wahlräumen statt. Die Stimmabgabe kann nur in dem Abstimmungsbezirk erfolgen, in dessen Wählerliste der

Wähler eingetragen ist. Auch Inhaber von Wahlzettelchen können nur in dem Abstimmungsbezirk wählen, zu dem ihre Wohnung gehört; die Auswahl eines beliebigen Wahlraumes ist für diese Wahlen nicht zulässig. Jeder Wahlberechtigte muß zur Stimmabgabe persönlich im Wahlraum erscheinen. Eine Stellvertretung ist unzulässig. Nur die in den Wahlräumen zur Verteilung gelangenden amtlichen Stimmzettel dürfen verwendet werden. Die Stimmzettel für die Stadtverordnetenwahlen sind auf weißem Papier gedruckt, während die Stimmzettel für die Wahl der Bezirks-

haupt nicht gekennzeichnet sind, sind ungültig. Jeder Parteigenosse und jeder „Vorwärts“-Leser wird schon in den Vormittagsstunden sein Wahlrecht ausüben, damit er noch Gelegenheit hat, seine Nachbarn, Bekannten und Verwandten auf ihre Wahlpflicht aufmerksam zu machen. Es empfiehlt sich die Mitnahme geeigneter Anzeigepapiere sowie eines Bleistiftes. Gleichzeitiges Erscheinen zusammengehöriger Familienmitglieder beschleunigt ebenfalls die Abfertigung.

Heute und morgen muß noch jede Stunde und jede Gelegenheit benutzt werden, um für die Sozialdemokratische Partei zu werben. Am heutigen Abend finden noch in allen Teilen der Stadt große sozialdemokratische Wahlkundgebungen statt. Hier wird ein letzter Appell an die Berliner Wähler und Wählerinnen gerichtet. Sorgt für Massenbesuch in diesen Versammlungen. Es gilt bis zum letzten Augenblick zu kämpfen für den Sieg der Liste 1, für den Sieg der Sozialdemokratie!

Der amtliche Stimmzettel.

Wahl der Stadtverordneten 1929.

VI. Berliner Wahlkreis.

Stimmzettel für Männer.

1	Sozialdemokratische Partei Litzke, Kohlman, Garth, Eichberg	1	<input checked="" type="checkbox"/>
2	Deutschnationale Volkspartei Schulze, Kimmel, Fiedler, Philipp	2	<input type="checkbox"/>
3	Kommunistische Partei Deutschlands. Sektion der komm. Internationalen Gehrmann, Kube, Kosenthal, Grünbeck	3	<input type="checkbox"/>
4	Deutsche Demokratische Partei Braun, Käthe, Perle, Reimann	4	<input type="checkbox"/>
5	Deutsche Volkspartei Dr. Faltz, Müdel, Heun, Müller	5	<input type="checkbox"/>
6	Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Volkspartei) Prof. Dr. S. W. Krause, P.	6	<input type="checkbox"/>

Die Namen der Kandidaten sind von Wahlkreis zu Wahlkreis verschieden, aber überall steht die Sozialdemokratische Partei an erster Stelle.

In den ersten Kreis gehört dein Kreuz!

verordneten hellgrün gehalten sind. Die weißen Stimmzettel für die Stadtverordnetenwahlen tragen noch die Beschriftung „Stimmzettel für Männer“ in schwarzem Druck bzw. „Stimmzettel für Frauen“ in hellbraunem Druck. Welche Stimmzettel dürfen nur in einem amtlich abgestempelten Umschlag, der ebenfalls im Wahlraum ausgehändigt wird, dem Wahlvorsteher übergeben werden. Die Wahl geht so vor sich, daß der Wähler auf jedem Stimmzettel in den an der rechten Seite des Stimmzettels befindlichen leeren Kreis der Liste 1 ein Kreuz macht. Stimmzettel, die mehrfach oder über-

Neue kommunistische Fälschung.

Die Verwendung der Hauszinssteuer in Preußen.

Der „Amtliche Preussische Pressedienst“ schreibt: Trotzdem erst vor zwei Tagen der „Amtliche Preussische Pressedienst“ an Hand authentischer Materials festgestellt hat, daß von dem Aufkommen der Hauszinssteuer über 50 Proz. zur Förderung der Baulastigkeit und die andere Hälfte von Staat und Gemeinde vornehmlich zur Erfüllung sozialer und kultureller Aufgaben verwendet werden, bringt die „Akte Fahne“ es jetzt zu behaupten, daß 25 Proz. der Hauszinssteuer für Neubauwohnungen für Reich und 75 Proz. zum Unterhalt der Staatsbürokratie verwendet werden.

Sie fälscht also die ihr zweifellos bekannten amtlichen Ziffern um und verschweigt außerdem selbstverständlich ihren Lesern, daß die Hauszinssteuer vornehmlich für den Kleinwohnungsbau, also gerade auch für Arbeiterwohnungen in Stadt und auf dem Lande, Verwendung findet. Es ist notwendig, diese demagogische Kampfmethode an den Tranger zu stellen.

Eine lebendige Feuerfäule.

Grauenhafter Selbstmord in Köln.

Köln, 15. November.

Ein grauenhafter Vorfall spielte sich an der Kadenstraße ab. Eine Passantin hörte einen Mann, der an ihr vorübergegangen war, laut aufschreien. Im gleichen Augenblick stand der Mann in hellen Flammen. Die Insassen eines vorbeifahrenden Kraftwagens, die die Feuerfäule bemerkten, eilten hinzu, doch war der Mann schon verbrannt. Die sofort alarmierte Feuerwehr fand noch die verkohlte Leiche vor. Wie verlautet, soll der Mann sich mit Benzin übergossen und dann selbst angezündet haben.

Johann Kamárami:
81] **Ate, Kosaken!**
Aus dem Ungarischen
von Alexander von Sacher-Masoch
Copyright by Büchergilde Gutenberg, Berlin.

Aber diese abendliche Baune der Kosaken war irgendwie gezwungen. Vielleicht machten sie diese großen Töne nur aus Gewohnheit, zur Erheiterung des Oberkosa. Vielleicht fühlten sie, daß sie sehr an ihm gesündigt hatten, als sie ihn in seiner schmerzlichen Stunde verließen.

Sie blieben auch nicht lange, sondern gaben dem Alten nach einem letzten Schluß die Hand und verschwanden einer nach dem anderen in der blauen Nacht.

Als der Oberkosa allein geblieben war, verriegelte er vorläufig die Türen. Dann nahm er die Lampe vom Haken, stellte sie auf die Ofenbank, breitete seine Bunda auf die Erde und legte sich darauf. Und beim schmelzenden Licht löste er den starrenden Beutel von seinem Hals und leerte seinen Inhalt. Aengstlich lugte ich unter der Decke hervor, denn nie hatte ich soviel in einem Haufen gesehen. Da lagen Gulden und Fünfstückstücke, mindestens fünfhundert.

Der Oberkosa beugte sich vor und seine spitze Schnabelf Nase hob sich verkehrt scharf ab im ruffigen Petroleumlicht. Er beugte sich vor, und während er die Geldstücke mit einem Lappen blühnhaft zu reinigen begann, sprach er zu sich selbst. Manchmal horchte er unerwartet auf: ob in der Nacht kein Geräusch zu hören sei? Die Geldstücke sah er der Reihe nach an, und wenn eines genügend blank war, steckte er es in den Beutel zurück, und dann fuhr er genau so schnell in der Reinigung der übrigen fort. Er zog seine Stirne in Falten. Dieser Kummer machte ihn in dieser Nacht penigen. Dann leuchtete er auf: „Ha, ha... Schwer hat es die Armut...“

Der nächste Tag war ein Sonnabend. Keine Großmutter machte sich daran, mich für die Reise auszurüsten. Am dritten Tage mußte ich zu meiner Mutter fahren. Denn der Sommer war vorbei und es blieben mir kaum zwei Wochen bis zum Kollegium. Der Oberkosa rief, als er erfuhr, daß ich bald fort müsse, meine Großmutter ins Vorderhaus herein. Später verlangte er auch nach mir.

Großmutter stand beim Kamin, der Alte neben dem Tisch. Auf der Tischplatte lagen ausgezählt eine Reihe Silbergulden. Er winkte mir, ich möge näherkommen. Ich trat an den Tisch und sah aufmerksam zum Alten auf. Er nahm

meinen Kopf zwischen die Hände: „Du kommst also doch ins Kollegium?“

„Dawohl, Großvater.“
„So, so“, und er sah mir lange forschend ins Gesicht, während er wortlos nickte. „Na, und habt ihr das nötige Geld fürs Kollegium?“

„Ich weiß es nicht, Großvater“, antwortete ich etwas bekommen. Der Alte gab sich einen Ruck: „Also, ich weiß, daß ihr es nicht habt. Sechzig Gulden sind nötig fürs erste Jahr, Kamerad, nun, dieses Geld werde ich hergeben. Hier ist das ganze auf dem Tisch. Und außerdem ein Gulden für dich, damit du nicht ohne einen Kreuzer dastehst...“

Ich dankte ihm. Der Alte sah meine Großmutter an: „Wenn ich einmal sterben sollte, gehört die Hälfte des Geldes, das du bei mir findest, dir. Die andere Hälfte dem Jungen.“

Großmutter schwieg. Der Oberkosa sah mir jetzt fest in die Augen: „Du wirst einmal groß werden, Kamerad, aber dann werde ich nicht mehr sein. Also, ich sage dir nur das eine, denke manchmal an mich. Ich war mein Lebtag arm, aber die Ehre ist geblieben...“

Dann ging er aus der Stube.

Ban da an sah ich den Alten nur noch zweimal. Am nächsten Tage, Sonntag nachmittag, gab Brugos den Kosaken zu Ehren ein Fest. Noch in den frühen Morgenstunden war der Schloßhof voll von Gesang. Dieses Fest war der gelungenen Ernte wegen entstanden. Außerdem war der Vermalter — seit langer Zeit zum ersten Male wieder — fröhlicher Baune, denn zwei Tage vorher hatte ihn seine Tochter Emmi überrascht. Natürlich mit ihrem Gatten.

Dieses Fest wurde ein unerhörtes Rummel.

Als ich mit meiner Großmutter dort ankam, schwang der Oberkosa bereits mit wilder Miene eine Rede auf den Vermalter. Darauf erhob sich Brugos. Sein Schnurrbart war nadelspitz ausgezwickelt. Er begrüßte in den Kosaken seine fleißigsten Helfer.

Sie saßen vor langen Holzstischen auf Bänken. Ganz oben der Vermalter, an seiner einen Seite sein Schmiegerjohn, der junge Kunstmalers, an der anderen unser alter Lehrer. Dann folgten die Kosaken und die übrigen Erntehelfer. Neben dem jungen Herrn der Oberkosa, ihm gegenüber Urgroßvater, den mein Vater und mein Onkel, von zwei Seiten gestützt, hergeführt hatten. Unter den Bäumen auf dem Rasen versammelten sich die Mädchen und Frauen in Sonntagskleidern.

Die Baune war froh und die Unterhaltung wurde immer lauter, denn auch die Zigeuner waren im richtigen Zeitpunkt aufgetaucht und verlustig zupend ihre Instrumente zu stimmen. Auf der Veranda leitete die Frau Vermalter das Ganze mit großer Beweglichkeit, und plötzlich kam auch die

junge Frau Emmi die Stufen herab, um sich umzuwenden, ob alles in Ordnung. Frauen und Mädchen begannen zu flüstern, als sie auftauchte. Sie war schön, nur etwas ernst. Sie hatte für jeden ein gutes Wort und vor dem Oberkosalen blieb sie besonders lange stehen. Sie legte ihm ihre kleine Hand auf die Schulter und beugte sich zu dem Alten vor, als fragte sie ihn etwas. Dann richtete sie sich auf und sah in jene Richtung, wo ich mit meiner Großmutter stand. Sie lächelte mir zu wie in alten Zeiten und winkte mich zu sich. Freudestrahlend lief ich ihr entgegen. Sie neigte sich zu mir und sah mir in die Augen: „Liebst du mich noch, Hänschen?“

„Sehr...“
Sie nahm mich bei der Hand, hinauf zur Veranda.

Drunten auf dem Hofe verstrich allmählich die Zeit. Nach dem Essen begannen sie zu trinken. Die Augen glänzten, die Kosaken rauchten aus ihren aufwärtsstehenden Pfeifen. Brugos schüttelte seinen Bauch und lachte heiser. Der bejahrte Viktor erhob sich und trat auf das Wohl der braven Herren. Urgroßvater griff sich ins Haar und begann mit zitternder, zwindünner Stimme: „He-e-eh! Ha-a-ah!“

Die Zigeuner gaben einen Lufch und dann begannen sie mit diesem Viede: „Wenn der Wirbelsturm naht...“

Frauen und Mädchen bewegten sich auf dem Rasen. Der Primas Vidra zerrte mit ganzer Seele den Bogen hin und her, und die Kosaken sangen dazu:

„Wenn ich auch einfältig lebe,
Will mit keinem Herrn tauschen...“

Die Kosaken hielten mit einer Hand ihren Hinterkopf, mit der anderen ihre Pfeifenstiele. Urgroßvater klatschte mit ratem Gesicht Beifall. Sie waren schon an dieser Stelle angelangt:

„D, mir schmeckt die fette Gerste,
Wie dem Wasen die Schilfröte...“

Da sprang der Oberkosa plötzlich auf. Im blauen Cfifoshemd, wehenden Boienenhosen, knarrenden Stiefelschäften. Er stand schon vor den Zigeunern, und während er mit den erhobenen Fingern kräftig schnalzte, stieß er den Ruf aus: „Das Meine, ihr Lamspeise!“

Die Mores fiedelten das traurige Lied aller Cfifosburischen. Der Alte wiegte sich hin und her, knallte die Hände zusammen und sang:

„Auf die Herde und lang,
Denn die Herde lief zum Teufel...“

Er klatschte in die Handflächen und hieb sich auf den Stiefelschloß: „Bahgeiger!“

(Fortsetzung folgt.)

Ein weiteres Mordopfer.

Die Leiche der Maria Hahn in Düsseldorf gefunden.

Die fieberhafte Suche nach dem Düsseldorfer Mörder ist bisher ganz ergebnislos geblieben. Tagesweise ist es gelungen, den schreckenerregenden Fund zu machen, den der mutmaßliche Mörder vor kurzem in einem Schreiben angekündigt hatte. Im Laufe der von der Polizei zur Aufklärung der Frauenmord-Angelegenheit angeordneten Nachgrabungen in der Nähe des Gutes Wappendell bei Gerresheim ist die Leiche des seit längerer Zeit vermischten Dienstmädchens Maria Hahn gefunden worden. Der Auffindungsort entspricht ungefähr der Stelle, die der angebliche Täter in seinem an die Polizei und Presse gerichteten Schreiben angegeben hatte.

Schwere Gasexplosion im Südosten.

Folgen eines Selbstmordversuches?

Gestern Abend wurden die Mieter der hiesigen Elisabethstr. 53 durch eine heftige Explosion, die von einer starken Erschütterung begleitet war, in Angst und Schrecken versetzt.

Kurz vor 22 Uhr schlug aus den Fenstern der Arbeitsräume der Buchdruckerei von Sch. eine gewaltige Stichflamme hervor. Im gleichen Augenblick gab es eine heftige Detonation. Holzstücke, Steine und Glascherben wurden meterweise auf den Hof geschleudert. Im Innern der Druckerei stürzten Wände und Türen unter der Gewalt des Luftdrucks zusammen. Die alarmierte Feuerwehr drang in den verwüsteten Raum ein und fand unter den Trümmern den 54-jährigen Buchdruckereibesitzer Sch. schwer verletzt auf. Kurze Zeit vorher war der Raumpolier Robert R., der sich zur Zeit der Explosion in der Druckerei befand und ebenfalls schwer verletzt worden war, ins Freie geeilt.

Sch. starb auf dem Transport zum Urban-Krankenhaus; R. fand im Behnken-Krankenhaus Aufnahme.

Wie es heißt, soll Sch. versucht haben, sich durch Leuchtgas zu vergiften. Bald waren die Räume stark mit Gasen angefüllt. Als der Raumpolier seinen Rundgang antrat, wurden dann die Gase aus noch ungeklärter Ursache zur Entzündung gebracht. Die Polizei hat sofort eine genaue Untersuchung eingeleitet.

Ermittlungsverfahren gegen Beamtenbank.

Die betieuten Bilder in London sichergestellt.

Wie die Justizpressestelle jetzt amtlich mitteilt, schwebt bei der Staatsanwaltschaft I. Berlin, seit dem 31. Oktober aus Anlaß des Zusammenbruchs der Bank für Deutsche Beamte gegen mehrere Personen ein Ermittlungsverfahren. In diesem Verfahren, das sich u. a. auch gegen Mitglieder des früheren Vorstandes des Bankinstitutes richtet, soll auch nachgeprüft werden, ob bei der Lombardierung der Gemäldegalerie des Prinzen Hohenzollern-Dehringen Untergemälde vorgekommen sind.

Es ist jetzt gelungen, 48 der verpfaändeten Bilder, die eine Zeit lang unauffindbar waren, in London sicherzustellen. Die Konten und Bücher der Bank sind beschlagnahmt, und werden zur Klärung der Vorwürfe durch einen beidseitigen Bücherführer einer strengen Prüfung unterzogen. Im Polizeipräsidium ist bereits in den letzten Tagen ein Teil der Beschuldigten und eine Anzahl Zeugen über die Vorgänge bei der Lombardierung und die Geschäftsmethoden der Bank vernommen worden. Die Ermittlungen gestalten sich, wie amtlich betont wird, zum Teil recht schwierig und werden wohl noch lange Zeit in Anspruch nehmen. Von ihrem Ergebnis wird es abhängen, ob der Zusammenbruch der Bank für Deutsche Beamte ein Strafverfahren gegen die verantwortlichen Personen zur Folge haben wird.

Die Bank für Deutsche Beamte stellt am Montag offiziell ihren Betrieb ein, und in ihren Räumen in der Wilhelmstr. 146 nimmt die unter Führung der Dresdner Bank neugegründete Spar- und Kreditanstalt für deutsche Beamte und Angestellte K. G. die Arbeit auf, die auch die bisherigen Geschäftsstellen in Berlin, sowie die Filialen in Götting wieder eröffnet. Die Kassenstellen sind bis auf weiteres nur zur Annahme von Depositionsgeldern und Sparanlagen, sowie zur Entgegennahme von Anträgen auf Bewilligung von Gehaltsvorschußen ermächtigt. Eine Auszahlung oder Bevorschussung von Guthaben und Einlagen bei der Bank für Deutsche Beamte und der zusammengebrochenen Reichsbundbank kann nicht durch das neue Finanzinstitut erfolgen, da für beide Banken das Vergleichsverfahren beantragt und eine Entscheidung hierüber noch nicht gefallen ist. Die Spar- und Kreditanstalt weist zur Vermeidung von Mißverständnissen darauf hin, daß eine Uebernahme der Geschäfte der beiden zusammengebrochenen Banken durch sie nicht erfolgt ist, und daß es sich bei ihrem Institut um ein lediglich den gewirtschaftlichen Interessen der deutschen Beamten und Angestellten dienendes neues Unternehmen handelt.

Sozialdemokraten in der Funkstunde.

Vom Arbeiter-Radiobund wird uns geschrieben: In der Direktionskonferenz der Funkstunde Berlin haben sich einige Umstellungen vollzogen, die in der Presse als sensationelle politische Ereignisse behandelt werden. Direktor Knüpffe und der Leiter der Sendefunktion, Alfred Braun, sind vor mehreren Wochen Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei geworden. Aus diesen rein persönlichen Entschlüssen glaubt die „Germania“ und die von der Reichsbahn-Gesellschaft unterstützte „Deutsche Allgemeine Zeitung“ die Notwendigkeit ableiten zu müssen, einen neuen politischen Kurs der Programmabteilungen voranzutreiben. Der Uebertritt bedeute nach Ansicht dieser Blätter nichts weiter als einen neuen Erfolg der Sozialdemokratie, die den Fundamenten für ihre politischen und kulturellen Zwecke erobern wolle. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ nimmt sogar an, daß es sich hier um ein planmäßiges Vorgehen des sozialdemokratischen Reichsinnenministers und seiner politischen Freunde handelt. Die Mitgliedschaft der beiden Direktionsmitglieder war dem Bundesvorstand des Arbeiter-Radiobundes seit längerer Zeit bekannt. Er hat keine Veranlassung genommen, hierzu in der Öffentlichkeit Stellung zu nehmen, weil es zur persönlichen Angelegenheit jedes Rundfunkbeamten gehört, welche parteipolitische Partei er vertritt. Wenn der Arbeiter-Radiobund in seiner Programmzeitschrift „Arbeiterfunk“ gegen die Funkstunde Stellung nahm, dann richteten sich diese Angriffe nicht gegen die Persönlichkeiten von Knüpffe oder Braun, sondern gegen die Benachteiligung der sozialistischen Weltanschauung, die auch heute noch keine genügende Berücksichtigung in den Programmabteilungen findet.

Gegen die Ehrabschneider.

Eine Erklärung ehemaliger Funktionäre des Metallarbeiterverbandes.

Die verlogene Wahlbege der Berliner Kommunisten-Blätter verließ sich vor wenigen Tagen zu einer Reihe neuer Verdächtigungen und Anschuldigungen gegen den Direktor der VVO, Felix Brolat. Dazu werden wir um die Aufnahme folgender Erklärung gebeten:

„In den Ausführungen der „Roten Fahne“ vom 14. November 1929, 3. Beilage, in der geradezu unglaubliche Anwürfe gegen den Genossen Brolat erhoben werden, haben wir als ehemalige Funktionäre der Dreherbranche und des Riebeck-Betriebes folgendes zu erklären:

Kollege Brolat gehörte niemals der Kantinen-Kommission des Riebeck-Betriebes an, sondern dem Arbeiterausschuß. Die Kantinenkommission ihrerseits regelte ihre Geschäfte vollkommen selbständig, also konnte Brolat auch nicht Vorteile aus diesen Geschäften genießen. Wenn die „Rote Fahne“ ein Interesse hat, etwas über den Verbleib der erwähnten 18000 Mark zu erfahren, so kann sie die beste Auskunft darüber von ihrem Genossen, unbesoldeten Stadtrat (Weihenlee) Paul Bethge erhalten, der seinerzeit den Betriebsfonds Riebeck verwaltete und dem auch alle Ueberschüsse aus der Kantine zufließen. Angeblich wurde damals Herrn Stadtrat Bethge der gesamte Fonds gestohlen. Wenn Brolat aber wirklich von Lederbissen der Kantine gelobt hätte, brauchte er doch nicht hornstern zu gehen. Es ist vermerkt, daß erst nach 11 Jahren die „Arbeiterkorrespondenten“ der „Roten Fahne“ diese angeblichen Verfassungen des Genossen Brolat entdeckten; uns jedenfalls waren diese Dinge, trotzdem wir immer inmitten der Bewegung standen, bis heute unbekannt. Die ganze Geschichte ist nur als neuer Wahlschwindel zu werten.

Ebenso ist es mit dem „Spänehändler“: Dazu erklärt die Betriebsleitung der Vulkan-Werke, daß ihnen ein Verlust von Material, der in solchem Umfang hätte ausfallen müssen, unbekannt ist. Bei der Sicherung, welche in dieser Zeit die Betriebsleitung schon aus sich heraus getroffen hat, ist es auch einfach unmöglich.

Paul Pfaffenstäger, Ernst Gron, seinerzeit Mitglieder der Branchenkommission der Eisenblecher im DVM; Paul Neumann, seinerzeit Vorsitzender des Arbeiterrats bei der Firma Riebeck; Reinhold Knopf, seinerzeit Mitglied des Arbeiterrats bei der Firma Riebeck; Ludwig Bollstein, seinerzeit Obmann des Arbeiterausschusses bei der Firma Riebeck; Max Balke, seinerzeit Funktionär in der Dreherzunft bei der Firma Riebeck; Fritz Rießer, seinerzeit Mitglied der Kantinenkommission bei der Firma Riebeck; Karl Stüdemann, seinerzeit Kontrolleur der Kantinenkommission bei der Firma Riebeck; Hermann Boye, seinerzeit Vorsitzender des Betriebsrats bei den Vulkan-Werken.

Als ehemalige Funktionäre der VVO.

haben wir dem vorstehenden zuzufügen, daß, wenn die Anwürfe der „Roten Fahne“ auch nur einen Schatten der Berechtigung beläßen, wir davon hätten wissen müssen. Brolat war, als unser politischer Gegner, stets ein achtbarer Kollege und hat damals sowohl wie noch später manchem von uns, sowie auch einem der „Arbeiterkorrespondenten“ der „Roten Fahne“ im Gespräch zu diesen Anwürfen mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Es befreit geradezu, daß die anscheinend so gut orientierten Gewähr-

männer der „Roten Fahne“ uns nicht schon damals, als wir ihnen so nahe standen, mit diesem Material versorgt hätten, damit wir davon Gebrauch machen könnten. Es ist mit diesem Material, wie mit so vielem anderen, das nur der persönlichen Ehrabschneider dienen soll.

Paul Pfaffenstäger; Fritz Rießer; Paul Neumann; Max Balke; Karl Stüdemann; Ernst Gron.

Im Rahmen ihres Wagnisbezuges brachte die kommunistische „Welt am Abend“ gestern neue Verleumdungen gegen Bürgermeister Kohl. In diesem Zusammenhang wurde auch der Name des Botterlektaktors Baruth genannt. Der Letztere bietet uns zu erklären, daß er niemals bei dem Inhaber eines großen Konsumgeschäftes ein Angebot für städtische Lieferung angefordert habe. Ebenso hätten nie irgendwelche geschäftliche Beziehungen zwischen Bürgermeister Kohl und ihm bestanden. Diese Ausführungen des Kommunistenblattes seien erstunken und erlogen. Er werde die erforderlichen strafrechtlichen Schritte sofort unternehmen.

Steine statt Argumente.

Eine neue Heidenat der Kommunisten.

Bei einem unserer Parteigenossen, der in der Oberlandstraße in Tempelhof wohnt, haben kommunistische Rowdys in der Nacht zum Freitag eine neue Heidenat verübt.

Der Genosse hatte an seinem Wohnungsfenster ein Transparent angebracht, das zur Wohl der Sozialdemokratie aufforderte. In der Nacht hatte er das Transparent der Vorsicht halber in die Wohnung genommen. Zum Zeichen, daß sich die Kommunisten über diese öffentliche Aufforderung zur Wahl von Sozialdemokraten gebührend geäußert haben, warfen sie ihm nächtlicherweise Steine durchs Fenster. Diese Steine und die Glascherben fielen in das Bett, in dem ein sechs Monate altes Kind schlummerte. Selbstverständlich waren die Burschen nach Verrichtung ihrer Heidenat schleunigst verduftet, und zwar in der Richtung zu dem nächsten kommunistischen Parteikollegen. Auch auf diesen neuesten Kupelstreich gilt es, am Sonntag die richtige Antwort zu erteilen.

Uns wird geschrieben: Die KPD sucht sich für ihre Agitation meist Leute aus, die kaum die Schulbank verlassen haben. Wahrscheinlich, weil ältere Menschen sich schämen, diese Phrasen und den Schwindel, den sie als Agitationsmaterial von ihrer Zentrale erhalten, auf den Höfen den Arbeitern zu erzählen. Aber jene jungen Burschen schimpfen in der gemeinsten Art auf die Sozialdemokratie und ihre Führer, ohne sich bemüht zu sein, daß sie dadurch nur der Reaktion einen großen Dienst erweisen. Als in der Langen Straße 13 eine Funktionärin der Partei aus dem Fenster den jungen Leuten das klar machen wollte, erlitten kurze Zeit darauf einer der Burschen ein Schlaganfall an der Wohnungstür. Als die Annahme der Blätter verweigert wurde, stürmten kurze Zeit darauf vier der Pöbel mit Eisenstangen und sonstigen Instrumenten gegen die Tür unseres Freundes, um dieselbe gewaltsam zu öffnen. Die Spuren der kommunistischen Agitation werden an der Tür ein dauerndes Zeichen „kommunistischer Aufklärungsarbeit“ sein.

Der ungestreute Bürgersteig.

Geldstrafe für einen Bittensbesitzer.

Ein schwerer Unfall in Dahlem, bei dem ein Passant auf dem vereisten Bürgersteig ausglitt und sich komplizierte Brüche und Verletzungen zuzog, hatte ein gefährliches Nachspiel vor dem Schöffengericht Charlottenburg.

Angeklagt war der Besitzer der Villa, vor der sich der Unfall ereignet hatte, Kaufmann E., sowie sein Gärtner B. Den beiden Angeklagten wurde zur Last gelegt, daß sie den vereisten Bürgersteig nicht genügend gestreut hätten. Der Unfall war auf einer vereisten Wasserlatzle geschahen, die dadurch entstanden war, daß vom Dach Eis gelaut und durch die Dachrinne abgelaufen war. Der Gärtner wurde freigesprochen, da er am Morgen gestreut hatte; Kaufmann E. wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 150 M. Geldstrafe verurteilt, da er dafür hätte sorgen müssen, daß an solch gefährlichen Stellen auch mittags noch einmal die Eislatzle stumpf gemacht wird.

Kommunistische Messerhelden.

Systematische Uebersälle auf Parteigenossen.

Der Kreis Mitte unserer Partei veranstaltete gestern Abend im Hakenhof einen künstlerischen Abend, auf dem Genosse Riese in vortrefflichen Worten die Ziele und Aufgaben unserer Partei für die kommenden Kommunalparlamente skizzierte.

Am Schluß seiner Rede wurde durch anwesende Kommunisten versucht, die Veranstaltung zu stören. Es entstand ein Handgemenge, bei dem einer unserer Genossen durch einen Messerhieb in die Hand verletzt wurde. Die anwesenden Kommunisten wurden daraufhin sehr schnell aus dem Saale befördert, worauf es auf den Fluren und der Treppe zu weiteren Zusammenstößen kam. Ein Kommunist, der als Bezirksordner für den Bezirk Mitte kandidierende Dr. Meyer, trug dabei Verletzungen am Kopf davon. Schon im Laufe des Tages war es an verschiedenen Stellen des Bezirks Mitte zu Uebersällen von Kommunisten auf unsere Parteigenossen gekommen. In der Anklamer Straße wurde der Genosse Lewandowski von Kommunisten überfallen. Am Arkonaplatz wurde der Genosse Alfred Krauß überfallen und so schwer verletzt, daß er darniederliegt. In der Chausseestraße und in der Linienstraße haben Kommunisten versucht, die von unseren Genossen ausgehenden Leuchttransparente durch Steinwürfe zu zerstören und haben dabei verschiedene Fenstergehänge mit Pfostensteinen eingeschlagen.

Nach diesen Vorgängen darf man annehmen, daß auch die Störung der künstlerischen Veranstaltung von vornherein beabsichtigt war und daß man mit blutigen Auseinandersetzungen rechnet.

Eine gut gelungene, überfüllte Wählerkundgebung veranstaltete die 44. Abteilung, Kreis Kreuzberg. Genosse Barthelmann eröffnete die Versammlung und begrüßte besonders die in der Werbeweche aufgenommenen 74 Mitglieder. Von diesen neu aufgenommenen sind dem Beruf nach: 33 Hausarbeiter, 15 ungelernete Arbeiter, 8 Angestellte und 16 Frauen. Das ist die beste Kennzeichnung der Lügen des kommunistischen Prahlhanses Lange. Der

Redner des Abends war Reichstagsabgeordneter Künstler. Er zeigte die Wirksamkeit der Sozialdemokratie in der Kommune. Weiter hat sich die rote Mehrheit im Rathaus nicht im Interesse der arbeitenden Bevölkerung Berlins auswirken können. Die Schuld hieran trägt aber allein die verantwortungslose Politik der Kommunisten. Wie die Arbeit der kommunistischen Stadtoberordneten von ihrer Partei eingeschätzt wird, zeigt die Tatsache, daß von den 43 Stadtoberordneten nur acht von der alten Fraktion wieder in das Stadtparlament einzogien. Nur durch eine Stärkung der Sozialdemokratischen Partei in den Parlamenten kann nutzbringende Arbeit für die Allgemeinheit geleistet werden.

Gefünderes Brot.

Unter dem Namen „Cenovita“ kommt ein Brot auf den Markt, das den Gehalt des Brotes an Eiweiß und vor allem an Vitaminen beträchtlich erhöht und dem Brot auch wichtige Mineralstoffe hinzufügt. In einem Sonderverfahren wird dem Brot Vitaminpräparate zugefügt. Durch eingehende Versuche wurde festgestellt, daß die Vitamine während des Backens voll erhalten bleiben. Das neue Brot hat nicht nur höheren Nährwert, sondern auch wirksameren Geschmack. Die Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgebung, deren Bestreben ständig darauf gerichtet ist, ihren Mitgliedern die neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Verbesserung der Nahrungsmittel nutzbar zu machen, hat in Erkenntnis der großen Bedeutung des Cenovita-Brottes als Nahrungsmittel seine Herstellung sofort aufgenommen. Die neue Brotserie ist in allen Lebensmittel-Abgabestellen der RSB. erhältlich.

Feuer bei Hildebrand.

Gestern Abend wurde die Feuerwehr nach der Hildebrand-Schokoladenfabrik, die auf dem Grundstück Pankstr. 34 mehrere große Fabrikgebäude hat, alarmiert. In einem Lagerraum, in dem Pfefferkuchen aufbewahrt lagerten, war gegen 1/8 Uhr plötzlich Feuer ausgebrochen, das vom Fabrikwächter jedoch sofort bemerkt wurde. Trotzdem hatte beim Eintreffen des ersten Löschzuges das Feuer schon so weit um sich gegriffen, daß zwei weitere Züge zur Hilfe herangezogen werden mußten. Die Flammen sandten an Haken, Regalen, Warenvorräten usw. reiche Nahrung. Der Brandherd konnte erst nach einständiger Beschäftigkeit eingedämmt und erlosch werden. Die Aufräumungsarbeiten dauerten längere Zeit. Ueber die Entstehungsurache konnte noch nichts ermittelt werden.



Pfarrer Heumann's Heilmittel

bewährt bei zahlreichen Krankheiten. / 180000 Dankschreiben. / Das Pfarrer Heumann-Buch (272 S., 150 Abb.) enthält jeder, der sich auf dieses Inserat beruft, völlig umsonst und portofrei durch Ludwig Heumann & Co., Nürnberg 5 5 Pfarrer Heumann's Heilmittel sind im Originalpreis stets vorrätig in der Niederlage: Zions-Apotheke, Berlin N 51, Anklamer Straße 39 an der Ecke Brunnenstraße 5a. 5 Minuten vom Rosenthaler Platz. Adler-Apotheke, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 16. Friedrich-Wilhelm-Apotheke, Charlottenburg, Leipzigerstr. Hohege. Apoliska, Berlin O, Gubener Str. 22. Schweizer-Apotheke, Berlin W 8, Friedrichstraße 173. Rosen-Apotheke, Eichwalde-Berlin.

E. Hoferichter: Unter 300000 Palmen Erlebnisse in einer Urwaldoase

Im Salon meiner Tante Kofasia stand unter dem branzierten Trompeter von Säckingen eine Stechpalme, die häßlich aus einem Nadelstumpf hervorspross und dabei weder größer noch kleiner wurde.

Bei festlichen Anlässen wurde der Trompeter zwischen den Reitschneisen aufgezogen, und im Pünktchen des Spielfeldes wedelte die Palme vor Heimgang. Sie wurde von der Tante persönlich gepflegt und wenn Handwerker zu Reparaturen in den Salon kamen, ließ sie sich in ihren Schößen und bewachte sie.

Ein Gosselstumpf war nicht so empfindlich wie diese süßliche Pflanze. Selbstmerkwürdig sah ich nie, wie sie gegossen wurde. Wöchentlich einmal streichelte sie die Tante mit einem Flanelllappen und von Besuch zu Besuch wuchs meine heilige Scheu vor dem Wunderbaum, der seine Jugend in Zentralafrika erlebte und jetzt zu Bühen eines Gipstompeters in Tragik alterte. Bis ich sah, daß die Palme drei Tage vor Tantes Geburtstag trüch gestrichen wurde, am Weihnachtsabend zu nahe an den Christbaum kam und wie eine bengalische Wunderkerze verbrannte — und nur stehenden Papiergeruch zurückließ.

Seitdem glaube ich nicht mehr an Palmen. . . .

Die Steppe schimmert wie die Kinowand vor 20 Jahren. Vögel ohne Namen fliegen auf.

Die Waggons der russischen Kolonialbahn dürfen nicht berührt werden. Sind heiß wie Aluminiumöpfe über dem Spiritusocher. Fieberthermometer zerpringen im Schatten.

Die Klänge des Schwammgottes übertrifft alle süßlichen Anstößartien. Hier wurden die Infanteriehosen der ganzen Welt gefärbt.

In einer Stunde wird die Dase erwartet. Dies Karl-Roy-Berüh. . . 300000 Palmen stehen seit Plinius Zeiten hier, um dich zu empfangen. Das Christkind wurde hinter dem Türspalt der Weihnachtsstube mit nicht mehr Hochspannung erwartet. Tante Kofasians Stechpalme wird Jata Morgana. Lächelt am Trittbrett nebenher. Die Räder pinken Trompeter von Säckingen. Tante geht aus dem Salon. . . Und ich dort die Palme streicheln, die nebenher läßt. Im 80-Kilometer-Tempo. . .

Und die Stationen, die im Schuttsal in halber Größe von Paris eingetragten sind, bestehen in natura aus Limonadenhausgröße, Kaktus, Stachelbröt und toten Fliegen am Rasenapparat.

Der Horizont färbt sich Olivengrün. . . Und in die gelbe Unendlichkeit gebettet liegt eine Gemüsebeilage. . .

Dase. . . Dase. . . Jerusalem der Erfüllung. . .

Endstation. Der Bahnhofplatz ähnelt dem Lagerhof eines Grabsteinweg. Tartar und Karabinter wurden zu Meßdaten, aber schmecken nicht — selbstmerkwürdig.

Schneeflocke. Die Dase ist total verstaubt. Ohne Gistgrün. Badenhäuser. Jedes Blatt lehnt sich nach Tante Kofasians Flanelllappen. . . Und diesem Pörrgemisch bin ich 4000 Kilometer nachgezogen. . . !

Hosianna. . . ! Grün trauet, Mandel löwendferzig.

Der Rand der Dase war Stachsfänger, Schuhmond gegen die Sahara. Auf die Knie. . . Und dann: ich umarme eine Palme, drei, zehn, hundert, hunderttausend. . . !

Was fange ich mit 300000 Palmen an? Ein Stück würde zur Umarmung und für ein Heißblein genügen. In einem Dattelbaum lehnt das Jahrbuch eines Rieselmannes. Palmstämme, von Samen über den Bach geworfen, werden zu Brücken. Aus einer Undurchdringlichkeit plätschern Wasserfälle. Und die Dase wird zur Großmarkthalle. Feigen, Delbäume, Pfirsich, Granatapfel, Mandel, Weinsäcke, Quitten und Gurken, Apfelsinen, Bananen und

haus hohe Feigenkräuter wuchern orgelstich durcheinander und vor dem schließenden Aufbruch von Grün sieht man kaum noch die Dase. . .

Und die Nachtigall, die vor einem Jahr im Garten des Bäckermeisters Boßinger anflug, singt jetzt über einer Follerkammer indischer Feigen.

Alle Wege haben sich selbst verloren. Raschende Mauern fliegen auf — und plötzlich sitzt tief im Innern ein Heißblein, aus dem Hunde gegen meinen Photoapparat gehetzt werden.

Auf der Straße, die, eigenartig wie ein Kind, in den Taumel von Archibden läuft, staubt eine Fremdenkarawane.

Und so wenig verdorben ist dies Gebiet Damesiens, daß aus diesem Ereignis eine Senation ohne gleichen brandet. In der Stadt leeren sich die Frauengemache, aus den Feldern wird das letzte Kamel an den Rand der Dase getrieben, Strangsüßhige vergeßen ihr Honmellet, und Europa veranlaßt den Orient einen Jahrmarkt der Komornitäten. 400 Paar Flörheine bestiegen die Kamel und augenblicklich rücht alles Geier nach Rumschride und Ruderquasten. Der Wüstenrand wird mit Kältefächeln gepflastert, über die Gießläuche tropft kölnisches Wasser und Bernsteinsäure aus Restka werden mit Flächen aus Chemnitz beantwortet.

Der Birt des einzigen europäischen Gosthofes veranstaltet mit islamitischer Eile einen 5-Uhr-Tea, der nichts so sehr — als einem Bohmungsungung gleich. Statt Gebärd werden dauernd Lächel und Stühle herumgetragen, ewig wird kaffiert — wo ferniert werden sollte, und das Paronal ist allein damit beschäftigt, die Kamelstreiber mit Peitschen und Fuchristen aus dem Lokai zu werfen. Esfungen benötigen die Partarrefenster als Sprungbretter, durch die Türe bricht eine Familie Dramadare ein, und am Schantisch hat sich verstopfen ein Schlangenschnur niedergelassen, wo zwischen Wasserbruch und Teatung gegen Boffschich Gistgöhne in allen Größen offeriert werden.

Als Jazzband zerpringen Fenstercheiben, Musik brüllen, ein Bollstularaber verprügelt abwechselnd seine Frauen und Kamel, dazu werden drei Kohals gestöhnt. Am Badeter luchen die Fremden nach Hundbarsaus — und um die Turibude wadeln 300000 Palmen. Mehr agrionische Offenbarung ist bei einem 5-Uhr-Tea nicht zu wünschen — und eine Grammatikpalle möchte ich ewig auf meinem Nachtsäckchen spielen hören, die diesen Dasefschrei gelassen halten könnte. . . !

Wimbarunabjalloschschikschemakow-schjomojch. . . ! Samwetich lenkt sich der scharifliche Abend und die Walarioefahr über die Abgale. In einer Sehnstale habet sich ein naches Mannshild, und leise wie Tropfen fallen aus den Blättertrönen die überreifen Früchte, die wieder die Erde heiß trift. . .

Die Dase verstaubt in Nacht. 300000 Palmen zerfließen in der Schwärze des Himmels. Und die Stechpalme in Tante Kofasians Salon verbrannte am Weihnachtsabend, weil sie aus Papler war. . .

Die Bielen aber verbrennen in meiner Schmach. Palmen entmilchen — und ich habe wieder an sie den Glauben verloren. Auf der Heimreise fällt mir ein: am Bahnhofplatz meiner Vaterstadt stehen zwei Säul, die mich trösten werden.

Und als erstes lese ich bei der Ankunft im lokalen Teil des Tagesblattes: — vor drei Wochen sind sie in einer Nacht erstoren. Palmen von ein- bis dreihunderttausend Stück sind nicht, und ich werde auf mein Fensterbrett Leokojen und Geranien pflanzen und unter ihnen ohne Besigt wandeln. . .

he Braqueleschen Formel folgenden bis auf 2 Proz. überein. Ungesichts der Schwierigkeit der ganzen Unterjudung muß diese Uebereinstimmung als befriedigend bezeichnet werden.

Damit ist auf alle Fälle ein beachtenswerter Fortschritt erzielt worden. Vielleicht gelingt es auf diesem Wege auch noch einmal die Erscheinungen des Lichtes plausibel zu machen. Denn hier stehen wir jetzt geradezu vor dem Chaos. Von belien sich dreier verschiedener Theorien, je nachdem um welche Erscheinung es sich handelt, die sich aber gegenseitig ausschließen. Im 17. Jahrhundert herrschte bekanntlich Streit darüber, ob das Licht ein Schwingungsorgan sei oder ob der leuchtende Körper kleine Teilchen gradlinig ausstrahlere. Jene Ansicht wurde von Huyghens, die von Newton vertreten. Die Waage neigte sich freilich immer mehr zugunsten der Undulationstheorie, und als im Anfang des 19. Jahrhunderts Fresnel die Beugungsercheinungen erudete, die eine andere Erklärung als durch Schwingungsorgänge überhaupt nicht zuließen, da war ihr Sieg entschieden. Aber die klassische Quantentheorie vertrat sich mit ihr gar nicht, und namentlich Einstein hat mit großer Konsequenz die Folgerung gezogen, daß der leuchtende Körper kleine Energieeinheiten (Quanten) ausstrahlere, die sich gradlinig aber nicht in Wellenform fortpflanzen. Man sieht, daß das eine Anschauung ist, die sich der Newtonschen Vorstellung zum mindesten nähert. Und es gelang auch, für diese Theorie experimentelle Beweise zu finden. Beispiele nicht wellenförmiger Lichterscheinungen. Unmöglich kann man aber annehmen, daß eine einheitliche Erscheinung wie das Licht in sich selbst zwispaltig sei, einmal als Emissions-, das anderemal als Undulationsorgan auftritt. Der Gedanke an eine Doppelnatur ein und derselben Erscheinung gerade wie bei den Elektronen, liegt nahe. Vielleicht ist der Tag gar nicht fern, der uns die Lösung des Rätsels Licht bringt. Einstweilen müßen wir uns nach auf der Suche der beiden Theorien fortbewegen, zu denen sich als dritte die elektromagnetische Lichttheorie stellt. Man sieht, daß es der Forschung nicht an Aufgaben grundlegender Natur fehlt. Hoffen wir, daß es ihr ebensowenig an den Mitteln fehle, ihnen beizufolgen. Die Zeiten, in denen ein paar alte Zwirnrollen und ein paar Stückchen Draht für die größten Entdeckungen ausreichen wie Helmholtz noch von Faraday sagen konnte, sind leider unüberbringlich vorbei.

Dipl.-Ing. A. Hamm.

Buddenbrooks Ende

Da hast es doch schon in die Familienbibliothek eingeschlagen, Peter? Nein? Ob, dann hast du das wohl um. . . bitte, gib mir den Schlüssel zum Schreibr.

(Die Buddenbrooks, IV. Teil, 10. Kap.)

Falt zur selben Stunde, als die ersten deutschen Zeitungen melden, daß Thomas Mann den Nobelpreis für Literatur erhalten habe, legte ein junger Mann ein mit der Hand geschriebenes Schild in das Schaufenster des Mannischen Geburtshauses: „Morgen um 10 Uhr Versteigerung“.

Über, Mengstraße 4 — jeder Fremde, der nach Lübeck kam, besuchte dieses Haus, das er aus dem großen Bürgerbuch Thomas Manns schon kannte, jeder erachtete die herrliche Architektur der Innenhofe, tauchte in dem aufwändigen Buchladen, den sie birgt, ein Buch, einen Führer oder sonst eine hübsche Erinnerung — aber wer in Zukunft sich das wundervolle Haus ansehen will, der muß schon recht gute Beziehungen zu dem Herrn Samenhändler haben, der jetzt dort einzieht. . .

Der Samenhändler zahlt dreimal soviel Mecht als der Buchhändler.

Der Buchhändler räumt das Feld.

Das Buddenbrookhaus sitzt in den Rang einer „Schonwürdigkeit“ hinab. Thomas Mann verdonkt selbsta Ruhm, besonders seiner Zustandsruhe, in erster Reihe den Buddenbrooks, nun, da er soviel Geld kriegt, sollte er da nicht mit einer hübschen Geste heute schon dekretieren, daß in fünf Jahren, wenn der Buchvertrag mit dem Samenhändler abgelaufen ist, dem Herrn Pächter das Haus wieder entfallen wird. . . ?

Soll er jetzt einziehen, der Herr! Über soll er auf ewig einziehen, der Herr?

Fast tragisch ist es, wie nun Blah geschaffen wird für die Samenstüben und die Samenbeutel und die vielen Geschäftsbücher. Mecht gebündelt werden die Bücher veräußert, gleich gebündelt wird der Geist verküßert, eine Bieler findet für vier Mark keinen Kunden, aber für drei ist schließlich ein frummer und einfältiger da, die Großherzog-Bücherei-Ernt-August-Ausgabe des Goethe gibt es für fünf- undzwanzig Mark, desgleichen Cassiers großen Kant für fünf- undzwanzig, und wer Romane liebt, der bekommt ihrer zehn und fünfzehn schon für sechs und sieben Mark.

Tragisch ist es, und schon ist es auch, denn sich dir die beglückten Gesichter, die strahlenden Augen der kleinen Louis, der Angestellten, der Arbeiter an, die nun so glücklich sind, daß sie da mal ganz billig zu den besten Büchern gekommen sind, sich so dir an.

Louis vor der Straße, so zufällig vorübergehende, mecht es in Wangen hinein, und wer erit bloß neugierig war, siehe, zum Schluß hat er ein dickes Bücherpaket in der Hand. Siegessticht sieht ein junger Arbeiter da, zehn Sportbücher erstand er für eine Mark, das haben die Kollegen im Betrieb bestimmt noch nicht gesehen. Auch der Koffie-Lyp ist vertreten, der sich hier mal mit Bibliothek eindeckt, er kauft mehr noch Menge und nach Länge, nach Einbänden und nach „Namen“, immer wieder sieht er mißtrauisch den Auktionator an, ob das auch alles standesgemäß ist, was der ihm in die Hand drückt. . .

Und der junge Buchhändler ist auch da, die Haare wehen, und die Bügelstille ist längst raus aus den Hosen, aber Bücher kauft er wie wild und wie blind, und plötzlich rennt er weg — um Borsdun zu holen vom Gei. . . Vier Wochen lang wird er schlecht essen, keine Mutter darf's nicht wissen, schon schimpfen würde die. . . aber anders ist das nicht im Fieber der Auktion.

Anders ist das nicht im Fieber der Auktion, anders nicht im Fieber des Lebens, der neue Mann lächelt, der neue Mann draucht Blah für seinen Samen, und der Thomas Mann weiß es vielleicht nicht einmal.

Wenn er's erfährt, dann macht er's vielleicht mit einem Stück von seinem Nobelpreis so, wie wir's uns denken, vielleicht aber schmunzelt er bloß über den hüßlichen Witz des Zufalls, daß der neue Mann ganz beschriben wieder mit Samu anfängt, während die alten Buddenbrooks mit Korn handelen, so daß der Kreislauf nun von vorn beginnen kann — und vielleicht ist das des Dichters Ansicht — auch von vorn beginnen mag, denn Denkmäler sind schön, doch Boden ist besser.

Daß muß das Leben hüßment in den schönsten der Denkmäler blühen?

Erich Gottstreu.

Vom Wesen der Elektrizität

Seit 40 bis 50 Jahren ist die Frage nach dem Wesen der elektrischen Vorgänge nicht mehr aus der Physik verschwunden. Denn die damals durch Maxwells elektromagnetische Lichttheorie gegebene Antwort, daß Elektrizität ebenso wie Licht ein Schwingungsorgan im Äther sei, wies nicht nur einen Teil der Vorgänge, die wir als elektrisch bezeichnen, vor allem die Fortpflanzung durch den unendlichen Raum, der elektrisch nicht leitend ist. Die uns eigentlich viel näher liegenden Vorgänge in den leitenden Körpern dagegen sind so nicht zu erklären. Hier trat ergänzend die am Ende des 19. Jahrhunderts geschaffene Elektronentheorie ein, die sich mit den Ursachen der elektrischen Leitvorgänge, d. h. mit dem was eigentlich die Elektrizität selber sei, befaßte. Sie lehrete uns, daß die Elektrizität gerade so wie die uns umgebende, greifbare Materie aus kleinsten, nicht weiter teilbaren Partikeln, Momen gewissermaßen, bestände, die — soweit sie negative Elektrizität darstellen — Elektronen genannt werden. Man konnte Ladung und Masse der Elektronen, ihre Geschwindigkeit, Reflexionsfähigkeit und sonstige Eigenschaften, die sie mit den festen Körpern gemeinsam haben, feststellen und messen, ihre Zahl in einem Strom von Elektronen zählen usw., aber doch blieb uns das Elektron ein rätselhaftes Gebilde. So ist es uns z. B. ganz unverständlich, welcher Art die Kräfte sind, die diese winzige Elektrizitätsmenge zusammenhalten, da ja bekanntlich gleichnamige Elektrizitäten sich abstoßen. Trotzdem ist es noch nie gelungen, das Elektron zu teilen, d. h. eine kleinere Elektrizitätsmenge als die eines Elektrons auszufinden. Auch die Entstehung der Schwingungen ist höchst rätselhaft. Maxwell zog aus seiner Theorie den Schluß, daß bewegte elektrische Ladungen Schwingungen ausstrahlen, die sich gerade so wie die Lichtstrahlen gradlinig fortpflanzen. Bekanntlich gelang es Herk, viele elektrische Strahlen aufzufinden, ihre Brechbarkeit und Reflexionsfähigkeit, ruzg Leuchtbarkeit mit den Lichtstrahlen nachzuweisen. Aber der völlig unverständliche Zusammenhang zwischen dem der festen Masse gleichen Elektron und den ausgetragten Schwingungen wurde dadurch nicht geklärt. Treten doch nach keine Schwingungen auf, wenn feste Materiestücken sehr schnell bewegt werden. Andererseits haben Elektronen die Fähigkeit, in andere Körper einzudringen, die der festen Masse vollkommen abgeht. Man denke an die Elektronenröhren, die in allen Rundfunkverstärkern benutzt werden. Hier werden die Elektronen aus dem glühenden Heizdraht durch die Hg- ausgetrieben und treten nach Durchlaufen des Vakuumgefäßes in das Anodenblech wieder ein, um als dann in dem angeschlossenen Leitungsdraht weiter zu fließen. Eine feste Masse, die aus dem

Heizdraht etwa durch Verdampfung ausgetrieben wurde, müßte am Anodenblech außen hängen bleiben, könnte aber niemals in dasselbe eintreten. Hier ist also die Ähnlichkeit zwischen Elektronen und Materiestücken mit einem Male zu Ende.

Die neueste Entwicklung der Physik scheint nun, wenn nicht eine Lösung dieser Rätsel, so doch eine Erklärung zu bringen. Freilich ist diese Entwicklung selbst so schwierig, daß es fast nicht möglich ist, sie anders als in mathematischen Zeichen darzustellen, sie überhaupt die Physik schon lange auf Anschaulichkeit fast ganz verzichten mußte. Die neueste Entwicklung, die von de Broglie und Schrödinger geschaffene Wellenmechanik löst jetzt Masse und Wellenvorgänge, also Schwingungen, als zwei Seiten einer Erscheinung auf, so daß also jedem Partikelchen fester Materie ein Schwingungsorgan entspräche, dessen Wellenlänge sich aus einer von de Broglie angegebenen Formel berechnen ließe. Der Zusammenhang beider Erscheinungen bleibt uns freilich nach wie vor unverständlich, ihn zu erkennen, übersteigt vielleicht unser Erkenntnisvermögen. Jedenfalls gab aber diese Theorie der experimentellen Forschung neuen Anreiz und Richtlinien des Vorgehens. Und hinsichtlich der Elektronen wenigstens hat es bereits zu einem Erfolge geführt.

Im Forschungsinstitut der WFO. in Reinsdorf konnte Rupp ihre Doppelnatur nachweisen, den ihre Existenz begleitenden Wellenvorgang feststellen und die Wellenlänge messen. Um Schwingungen zu untersuchen, bedient man sich meist eines Beugungsversfahrens. Ein Lichtstrahl z. B., der eine im Verhältnis zu seiner Wellenlänge sehr enge Öffnung passieren muß, wird vom geraden Wege um einen Winkel abgelenkt, der sich aus Wellenlänge und Öffnungsweite (Gitterkonstante) sehr genau berechnen läßt. Durch Einströmen von sehr feinen, dicht nebeneinanderstehenden Gittern auf Glas (siehe hundert oder gar tausend auf den Millimeter) stellt man eine Reihe solcher feiner Öffnungen her und kann dann Lichtstrahlen hindurchschicken, um sie durch die entstehende Beugungsablenkung zu untersuchen. Genau dasselbe tat Rupp mit einem Elektronenstrahl, nur verwendete er ein auf Spiegelmetall eingeritztes Gitter, da ein Glasgitter sich durch die Elektronen schnell aufgeladen und dann die folgenden abgestoßen hätte. Mit dieser Anordnung gelang es ihm, von dem Elektronenstrahl bis zu drei Beugungsordnungen zu erhalten, aus deren Abweichung nach der gradlinigen Fortpflanzungsrichtung und der Gitterkonstanten sich die Wellenlänge genau berechnen ließ. Sie betrug ein zehnmillionstel Millimeter und stimmte mit der aus der

Ein Wahlstreik.

KPD. mißbraucht Wohlfahrtsarbeiter. — Zusammenbruch des Streiks.

Die Stadt Berlin beschäftigt in fast allen Verwaltungsbezirken arbeitslose Fürsorgearbeiter, das sind solche Arbeiter, die entweder aus der Erwerbslosenversicherung oder der Arbeitslosenversicherung freigestellt sind oder die aus irgendeinem Grunde keinen Anspruch auf diese Unterstützung haben. Ein Teil von ihnen ist auch durch die soziale Gerichtshilfe den Bezirksämtern überwiesen worden. Der größte Teil dieser Arbeiter wird zu diesen Arbeiten in Fürsorgeämtern beschäftigt, während sich die übrigen dazu freimillig melden.

Je nach der wirtschaftlichen und sozialen Lage des einzelnen werden diese Arbeiter 24 bis 40 Stunden in der Woche mit sogenannten zufälligen Arbeiten beschäftigt. Wenn es ihnen an der notwendigen Arbeitseinstellung fehlt, wird sie ihnen geliefert. Mit Ausnahme des Bezirksamts Zehlendorf, wo keine Möglichkeit dafür besteht, wird diesen Arbeitern aus den Parks für den Winter etwas Holz geliefert, ein warmes Mittagessen verabreicht, wozu dann noch die üblichen Vergünstigungen, wie z. B. die unentgeltliche Belieferung mit Brennmaterial, kommen.

In Reutahagen hatte die KPD. schon einmal im Juli dieses Jahres einen Streik dieser Wohlfahrtsarbeiter angezettelt, der natürlich zu Wasser ging. Im Bezirk Wilmersdorf, der vom Bezirk Kreuzberg die Wohlfahrtsarbeiter überwiesen bekommt, kam es im August zu einem zwei bis dreitägigen Streik, der den gleichen Ausgang hatte. Nach diesem kurzen Streik in Wilmersdorf stellte sich heraus, daß der „revolutionäre“ Obmann der Wilmersdorfer Fürsorgearbeiter, der im voraus pro Arbeiter 10 M. für das Wochengeld zu kassieren hatte, mit diesen Geldern durchgebrannt war.

Diese Elemente haben es wieder verstanden,

Wohlfahrtsarbeiter vor den kommunistischen Wählern

zu spannen und einen Streik zu inszenieren. Nach acht kommunistischen Rufstern wurde nirgends eine geheime Streikabschlusssitzung vorgenommen, sondern einfach in einer nur von

einem Bruchteil der Fürsorgearbeiter besuchten Versammlung der allgemeinen Streik der Wohlfahrtsarbeiter „beschlossen“. Um die bedauerlicherweise Reichlich überhaufen für den Streik zu gewinnen, log man ihnen beispielsweise vor, daß die Arbeitszeit generell auf drei Tage herabgesetzt werden soll, daß für die geleisteten Arbeitsfelder 3 M. pro Woche im Abzug gebracht werden sollten usw. Wo diese Lügen nicht fruchteten, griff man zu Terrormaßnahmen, um die Arbeiter, die der Streikparole nicht nachkamen, von der Arbeit abzuhalten. Sowie sich jemand weigerte, wurde er als Verräter betrachtet, die sich an dem Streik beteiligen, nur durch den Terror dazu gezwungen wurden.

Am Donnerstag und Freitag ist nun diese streichhafte Aktion auf der ganzen Linie zusammengebrochen.

Bis zum Freitag vormittag hatten mehr als zwei Drittel der Streikenden die Arbeit wieder aufgenommen. Dieser tragische Zusammenbruch ist nicht zuletzt auf das Verhalten der „revolutionären“ Streikleitung zurückzuführen. Die Streikleitung ließ bei Geschäftsleuten sammeln. Von den gesammelten Geldern hat kein Streikender etwas gesehen. Dagegen hat aber die Streikleitung gute Lage veriebt und reichlich Bier und Schnaps konsumiert.

Diese Vorkommnisse zeigen wieder einmal, wie die bei der Arbeiterschaft gesammelten Groschen verjubelt werden, statt sie den notleidenden Streikenden zuzuführen. Daß dieser Streik lediglich ein gegen die Sozialdemokratie gerichtetes Wahlmanöver der KPD. war, ging schon mit aller Deutlichkeit aus dem Inhalt der lächerlichen Flugblätter hervor, die an die Wohlfahrtsarbeiter verteilt wurden. In all diesen Flugblättern findet man neben der Berufskampfung der Betriebsleitungen und der Sozialdemokratie fortlaufend die Aufforderung, der kommunistischen Partei am 17. November die Stimme zu geben.

Der Zusammenbruch nach vor der Wahl ist ein böses Omen für die KPD. Denn nicht nur die skrupellos mißbrauchten Wohlfahrtsarbeiter werden nunmehr den kommunistischen Betrügnern mit dem Stimmzettel einen verdienten Dutzettel geben.

nicht so leicht findet. Dieser kommunistische „revolutionäre Klassenkämpfer“ hat es fertig gebracht, in den Wintermonaten 1928 bis zu 125 Mark Ueberverdienst pro Monat herauszuschinden. Wie immer in solchen Fällen, konnten auch die dem Streik entgegenstehenden revolutionären Unorganisierten auf den Plan, mit dem materiellen Erfolg, daß auch sie in den Wintermonaten zwischen 60 und 100 M. Ueberverdienst im Monat erzielen. Hieraus ergibt sich, daß, wie in ähnlichen anderen Dienststellen des Reichsbahnbetriebs Groß-Berlins, in denen die Kommunisten nach Einfluß haben, eine Wirtschaft gefährlichen Charakters für die gesamte Eisenbahnerschaft eingegriffen ist. Diese Methoden unterscheiden sich absonderlich nicht von den Methoden der Hakenkreuzler und Nationalsozialisten. Ihnen ist der persönliche Vorteil alles, dagegen der Gemeinschaftsgedanke nichts. Diese Kochs- und Eintragskassen, die wiederholt jede durchgreifende Handlung der Gewerkschaften in der gemeinsten und niedrigsten Art herunterrissen, werden immer mehr als gewissenlose Demagogen erkannt, die den Teufel danach fragen, ob die nach Arbeit Suchenden weiter hungern oder nicht.

Gesetzlicher bezahlter Urlaub.

Bevorstehende englische Vorlage.

London, 15. November. (Eigenbericht.)

Das Unterhaus beschäftigt sich am Freitag mit einem von dem Abgeordneten der Arbeiterpartei Winterdonner eingebrachten Gesetzentwurf, der allen Arbeitern einen bezahlten Urlaub zu sichern tadelt. Der Gesetzentwurf wurde in zweiter Lesung ohne Abstimmung angenommen. Da es sich jedoch nicht um einen Regierungsentwurf, sondern um einen sogenannten Privatgesetzentwurf eines Abgeordneten handelt, dürfte die Regierung das Gesetz nicht bis zur dritten Lesung gelangen lassen, sondern die grundsätzliche Zustimmung des Parlamentes zu diesem Gesetzentwurf zum Anlaß nehmen, um in absehbarer Zeit einen besser durchdachten und praktisch durchführbaren Entwurf ähnlichen Inhalts im Unterhaus einbringen.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin.

Siehe, Sonnabend, 10 1/2 Uhr, Sprechstunde im Saal II des Gewerkschaftshauses, Anhalter 21-23.

Verkäufe

Gästebuch, 2. Aufl., 1927, 20 M.
Kunst- und Antiquarbuch, 2. Aufl., 20 M.
Kunst- und Antiquarbuch, 2. Aufl., 20 M.
Kunst- und Antiquarbuch, 2. Aufl., 20 M.

Kochbuch, 1. Aufl., 1928, 2 M.
Kochbuch, 2. Aufl., 1929, 2 M.
Kochbuch, 3. Aufl., 1930, 2 M.
Kochbuch, 4. Aufl., 1931, 2 M.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Wintermantel, 2. Aufl., 1927, 20 M.
Wintermantel, 3. Aufl., 1928, 20 M.
Wintermantel, 4. Aufl., 1929, 20 M.
Wintermantel, 5. Aufl., 1930, 20 M.

Kochbuch, 5. Aufl., 1932, 2 M.
Kochbuch, 6. Aufl., 1933, 2 M.
Kochbuch, 7. Aufl., 1934, 2 M.
Kochbuch, 8. Aufl., 1935, 2 M.

Braunkohlenverhandlungen gescheitert.

Gefahr eines schweren Kompromisses.

Halle, 15. November. (Eigenbericht.)

Die Verhandlungen für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau, die am Freitag in Halle stattfanden, sind gescheitert. Die Arbeiterorganisationen haben nach dem Abbruch der Verhandlungen einstimmig beschlossen, den Funktionärskonferenzen am Sonntag die Kündigung der Arbeitsverträge zu empfehlen. Bei den Verhandlungen haben die Organisationsleiter in der Begründung der Forderungen mit Nachdruck auf die günstige Wirtschaftslage der Braunkohlenindustrie und auf das Mißverhältnis zwischen den Löhnen der Braunkohlenarbeiter zu den Löhnen anderer Industriebeschäftigten hingewiesen. Die Unternehmervertreter erklärten, sie seien von den Forderungen der Arbeiter sehr überrascht. Sie kamen mit der Behauptung, daß die Beschäftigungslage schlecht sei, und lehnten es ab, ein Angebot zu machen. Sie meinten, durch die Arbeitszeiterhöhung und die 500-Mark-Prämie sei bereits eine Lohnerhöhung erfolgt. Dr. Pietsch hat sich gegen die Kündigung der Arbeiter in der Braunkohlenindustrie ausgesprochen. Er meinte, die Lohnverhältnisse seien günstiger als die in anderen Industriebereichen.

Mit Recht, die mitteldeutschen Braunkohlenbarone sind ihrer Tradition, keinen Bleiweg freiwillig zu geben, treu geblieben. Sie haben nichts hinzugelernt. Infolge ihrer unersöhnlichen Haltung droht jetzt im mitteldeutschen Grubenrevier ein schwerer Arbeitskonflikt auszubrechen.

Sonntagsarbeit und Volksentscheid.

Keine Vermehrung der Ausnahmesonntage!

Vom Zentralverband der Angestellten wird uns geschrieben: Seit Jahren fordern die Unternehmer des Einzelhandels eine Vermehrung der Ausnahmesonntage vor Weihnachten. Ihre Bemühungen waren bisher erfolglos, weil sie niemals den Nachweis für die Berechtigung einer solchen unfürsorglichen Forderung erbringen konnten. Dies spricht vielmehr dafür, daß eine völlige Sonntagsruhe im Handelsgewerbe durchführbar ist.

Die Tatsache, daß am 22. Dezember der Volksentscheid durchgeführt werden soll, bewirkt den Einfluß des Einzelhandelsausschusses des Industries- und Handelslages als Anlaß, eine Vermehrung der Ausnahmesonntage vor Weihnachten zu erreichen. Der Reichsminister des Innern hat den Landesregierungen von diesen Wünschen den Einzelhandelsausschusses Kenntnis gegeben und hinzugefügt, daß er gegen die Wünsche des Einzelhandelsausschusses keine Bedenken habe.

Der Zentralverband der Angestellten hat beim Reichsinnenministerium scharfe Vermehrung dagegen eingeklagt, daß diese Unternehmensforderung an die Landesregierungen weitergegeben wurde, obwohl das Reichsinnenministerium für diese Fragen gar nicht zuständig ist und außerdem dem Angestellten keine Befugnisse zur Stellungnahme gegeben wurde. Die zuständigen Sozialminister der Länder sind vom IdM. aufgefordert worden, von dieser Anregung keinen Gebrauch zu machen.

Nach dem geltenden Recht sind die Landesregierungen auch gar nicht berechtigt, irgendwelche Anordnungen in diesem Sinne zu treffen. Die Zulassung von Ausnahmesonntagen muß nach der Reichsgewerbeordnung für die ersten sechs Sonntage durch die Polizeibehörde, für die weiteren vier Sonntage durch die höhere Verwaltungsbehörde erfolgen. Solche Ausnahmen dürfen aber auch nur dann zugelassen werden, wenn besondere Verhältnisse einen erweiterten Geschäftsverkehr für alle oder für einzelne Geschäftszweige erforderlich machen.

Der Volksentscheid am 22. Dezember ist kein solcher Grund. Nur ein Bruchteil der Wahlberechtigten wird sich an der Ab-

stimmung beteiligen. Außerdem nimmt der Abstimmungsprozess eine so geringe Zeit in Anspruch, daß ernsthaft nicht behauptet werden kann, die Wähler könnten deshalb am 22. Dezember ihre Einkäufe nicht besorgen. Noch größer ist jedoch die Vorstellung, daß jemand am Sonntag, dem 8. Dezember, seine Einkäufe besorgen würde, weil er vielleicht am 22. Dezember nicht mehr dazu kommt. Selbst wenn das richtig wäre, würde ja der zweite Sonntag vor Weihnachten völlig ausreichen. Aber diese ganze Beweisführung der Unternehmer ist völlig absurd, denn schließlich kann man ja auch seine Einkäufe am Wochenende erledigen.

Es muß verlangt werden, daß die zuständigen Behörden von einer Vermehrung der Ausnahmesonntage vor Weihnachten ablehnen, weil kein berechtigter Grund dafür besteht. Die Angestellten und Arbeiter des Einzelhandels sind gerade vor Weihnachten herartig mit Arbeiten überlastet, daß es unverantwortlich wäre, ihre Gesundheit durch vermehrte Ausnahmesonntage noch mehr zu schädigen.

Arbeiterregierung für Arbeitslose.

Verbesserung des bestehenden Gesetzes.

London, 15. November. (Eigenbericht.)

Die Regierung veröffentlicht am Freitag einen Gesetzentwurf, der eine wesentliche Verbesserung der bisherigen Arbeitslosenversicherung bedeutet. Der neue Gesetzentwurf macht den bisherigen Zustand ein Ende, der schulpflichtigen Jungarbeiter von ihrem 14. bis 16. Lebensjahr von der Arbeitslosenunterstützung ausschließt. Gleichzeitig mit der Erhöhung des Schulpflichtalters von 14 auf 15 Jahre wird im Jahre 1931 die Arbeitslosenversicherung von 16 auf 15 Jahre herabgesetzt und damit der schulpflichtige Jungarbeiter in den Genuss der Unterstützung gesetzt. Die zweite wichtige Veränderung ist die Erhöhung der Unterstützung für jugendliche Arbeiter. Die Arbeitslosenunterstützung für 17-jährige Männer wird von 6 auf 9 M., für 18-jährige von 10 auf 14 M. und für 19-jährige von 12 auf 17 M. erhöht. Eine entsprechende Erhöhung findet auch bei den Unterstützungssätzen für weibliche Arbeiter statt. Der dritte wichtige Punkt ist die Beseitigung einer bisher gültigen Klausel, die von „ehrlichen arbeitssuchenden Personen“ sprach. Diese Klausel hatte unter der konservativen Regierung zu derartigen Verwaltungsmaßnahmen gegen Arbeitslose geführt, daß sich der Arbeitsminister zu ihrer Abschaffung gezwungen sah. In Zukunft soll die Verigerung der Annahme einer passenden Arbeit als Prüflin gelten. Die betreffenden Sätze für die Arbeitslosenversicherung bleiben unverändert.

Der Staatshaushalt wird durch die Neuordnung mit 240 Millionen Mark mehr belastet; damit erhöht sich in Zukunft der staatliche Zuschuß zur Arbeitslosenversicherung auf 500 Millionen Mark jährlich. Die Veröffentlichung des neuen Gesetzentwurfes hat auf der äußersten konservativen Rechten als zu weitgehend und auf die Linke in der Arbeiterpartei als völlig unzureichend starke Erregung hervorgerufen.

Feinde der Arbeitslosen.

Kommunistische Ueberstundenschieber bei der Reichsbahn.

Neben den vielen Mitteilungen aus Arbeiter- und Angestelltenkreisen zu dem Problem der Arbeitsbeschaffung gehen uns jetzt wieder Mitteilungen aus Eisenbahnerkreisen zu. In der Bahnwirtschaft 100 (Straßen-Kommunikation) hat der kommunistische Betriebsratsvorsitzende Seite es bis zu seiner hinausgehenden als Korpsführer verstanden, im Winter 1928 eine Ueberstundenschiebererei zu betreiben, die ihresgleichen

findet. Dieser kommunistische „revolutionäre Klassenkämpfer“ hat es fertig gebracht, in den Wintermonaten 1928 bis zu 125 Mark Ueberverdienst pro Monat herauszuschinden.

Musikinstrumente

Flügel, 1. Aufl., 1927, 20 M.
Flügel, 2. Aufl., 1928, 20 M.
Flügel, 3. Aufl., 1929, 20 M.
Flügel, 4. Aufl., 1930, 20 M.

Häuser

Haus, 1. Aufl., 1927, 20 M.
Haus, 2. Aufl., 1928, 20 M.
Haus, 3. Aufl., 1929, 20 M.
Haus, 4. Aufl., 1930, 20 M.

Mode

Modewäsche, 1. Aufl., 1927, 20 M.
Modewäsche, 2. Aufl., 1928, 20 M.
Modewäsche, 3. Aufl., 1929, 20 M.
Modewäsche, 4. Aufl., 1930, 20 M.

Fahrzeuge

Fahrzeug, 1. Aufl., 1927, 20 M.
Fahrzeug, 2. Aufl., 1928, 20 M.
Fahrzeug, 3. Aufl., 1929, 20 M.
Fahrzeug, 4. Aufl., 1930, 20 M.

Kaufgesuche

Kaufgesuche, 1. Aufl., 1927, 20 M.
Kaufgesuche, 2. Aufl., 1928, 20 M.
Kaufgesuche, 3. Aufl., 1929, 20 M.
Kaufgesuche, 4. Aufl., 1930, 20 M.

Gefunden und verloren

Gefunden und verloren, 1. Aufl., 1927, 20 M.
Gefunden und verloren, 2. Aufl., 1928, 20 M.
Gefunden und verloren, 3. Aufl., 1929, 20 M.
Gefunden und verloren, 4. Aufl., 1930, 20 M.

Mollige Ulsier **M. Schummeier**
Eckhaus Kottbuser Tor
39.- 49.- 59.- 69.- 79.- 89.- 98.- 115.- Mk.

